

Theorie und Praxis.

Von Eva Tren.

Seit ich mich verlobt hatte, war ich eine so wichtige Persönlichkeit in unserem kleinen Haushalte geworden, wie ich es früher nie für möglich gehalten hätte. Die gute Tante Auguste, unter deren Obhut wir beiden Waisen — meine Cousine Beate und ich — standen, und die früher, halb gegen ihren eigenen Willen, der eleganteren Beate immer ein wenig den Vorzug vor mir gegeben hatte, fand es angenehm, die Vorkommnisse des Hausstandes eingehend mit mir zu besprechen, da sie doch bei mir ein lebhafteres Interesse für diese Dinge haben konnte, als bei Beate. Nicht nur nahm sie dies an, weil ich überhaupt verlobt war, sondern weil ich und Kurt uns nach unserer Verheiratung in ganz bescheidenen Verhältnissen befinden würden, in denen die Hausfrau überall selbst nach dem Rechten sehen mußte, während Beate von jeher erklärt hatte, nur einen reichen Mann heiraten zu wollen. Und niemand von uns hatte ihr das je übel genommen. Wenn man so aussieht, wie Beate, und so geistig ist, wie sie, kann man natürlich auf eine bevorzugte Lebensstellung Anspruch machen.

Früher hatte Tante Auguste einfach angeordnet, was im Hause geschehen sollte; jetzt hieß es: „Was meinst du, Kamilla, sollte es schon an der Zeit sein, die Zwetschen einzumachen?“ oder „wollen wir einmal probieren, mit einem Zusatz von Terpentin zu waschen, wie die Burchardi?“ oder „du solltest dich einmal umhören, Milla, ob es nicht ein Mittel giebt, die gebohnten Fußböden länger blank zu halten.“ Einmachen, Wäsche und Fußbodenfrage waren ja für mich jetzt äußerst wichtig geworden.

Auch machte es Tante Auguste beinahe eben so viel Freude wie mir selbst, in den Läden das Leinwandzeug für die Aussteuer einzukaufen. Die Zimmerausstattung besorgte Wulf in der Residenz, wo man dergleichen viel schöner und billiger haben konnte als bei uns im kleinen Orte. Nur die Kücheneinrichtung hatte Tante Auguste sich und mir vorbehalten, und trotz all unserer Vorsicht und Sparsamkeit brachten wir doch eine ganze Anzahl von unglaublich praktisch aussehenden und im Gebrauch unendlich unbequemen Gerätschaften nach und nach mit nach Hause.

Bei solchen Gelegenheiten verließ wohl Beate gelangweilt und achselzuckend das Zimmer. Das Alles ging sie ja gar nichts an.

Aber ein wenig gehoben hatte meine Verlobung mich doch auch in ihren Augen. Ganz so unbedeutend und kindisch, wie sie mich immer gefunden hatte, konnte ich doch nicht sein, wenn ein liebenswürdiger und kluger Mann — selbst Beate, die anspruchsvolle Beate, mußte zugeben, daß Wulf das wäre — meine kleine Person der Beachtung wert gefunden hatte. Freilich, was er an mir fand, begriff sie nicht recht, wie ich es in der That selbst auch nie ganz verstanden habe. Sie nannte mich fast nie mehr in ihrem früheren tantenhaften Gönner-ton „bestes Kind“ oder „mein gutes Kind“, sie hob es nie mehr hervor, daß sie die Ältere von uns beiden sei, und ich glaubte meinen Ohren nicht trauen zu dürfen, als sie mich zum erstenmal um meinen Rat in Bezug auf Farbe und Schnitt eines Kleides fragte. Ich übertreibe nicht, sie fragte mich wirklich!

Die Folge von alledem war natürlich zunächst die, daß ich mich in meinem Herzen noch viel kleiner und unbedeutender fühlte, als zuvor. Von jeher hatte ich Beate's Übergewicht über mich so ohne Widerrede anerkannt, daß mich ihr verändertes Benehmen zuerst eigentlich mehr bedrückte, als beglückte. Die zweite Folge war, daß sich mein Herz für meine schöne Cousine bereitwillig in aufrichtiger Zuneigung erwärmte. Es war so voll von Glück und Liebe, dieses Herz, daß es ohnehin jedes freundliche Gefühl, das ihm nur halbwegs entgegengebracht wurde, herzlich und dankbar erwiderte.

Wie schnell der Winter verging! Als im Herbst kurz nach unserer Verlobung Wulf als Amtsrichter nach Lindenheim versetzt wurde, meinte ich, die Monate der Trennung würden schneekhaft dahinschleichen; aber nichts dergleichen geschah. Ehe ich's gedacht hatte, war unter Wirtschaften, Korrespondieren und Nähen der Winter dahin gegangen, der Frühling kam wieder ins Land, und grade jetzt saßen im Giebelhäuschen zwei Schneiderinnen, um mein Brautkleid zu nähen, denn der Hochzeitstag war schon bestimmt.

Die Maschinen raselten, und der feine, weiße Mull lag wie eine leichte Wolke über Stühlen und Tischen. Beate hatte mich durchaus überreden wollen, crème-farbene Atlas zu wählen. Sie behauptete, Atlas sei das Modernste für Brautkleider und crème würde zu meinem dunklen Haar gut stehen, aber ich hatte berechnet, daß ich für den Preis eines guten Atlaskleides einen sehr hübschen Schreibtisch für Wulf's Zimmer zur Hälfte bezahlen könnte, und so blieb ich bei Mull.

Ich sah mühsig und sah den fleißigen Händen und dem hastigen Stichen der Maschinennadeln zu. Bei uns geht der Aberglaube, daß man an seinem eigenen Brautkleide nicht nähen darf. Ich bin sonst — abgesehen von Bierklee, Spinnen, Dreizehn bei Tisch und Sternschnuppen — gerade nicht abergläubisch, aber warum soll man das Schicksal mutwillig herausfordern? Ich arbeitete also nicht mit, sondern kniete, das Kinn

in die beiden Hände gestützt, am Tische. Sehr anmutig war das wohl gerade nicht. Beate saß mit der von ihr ganz unzertrennlichen Grazie am offenen Fenster und half gleichfalls nicht mit bei der Arbeit. Sie hat eine unüberwindliche Abneigung gegen gerstochene Zeigefinger, und natürlich, wer eine so hübsche, damenhafte Hand hat, darf schon ein wenig eitel auf dieselbe sein. Der rötliche Abendhimmel fiel auf ihr weiches, blondes Haar, das der leichte Windhauch leise regte, wie die Luft mit den flaumigen Federn kleiner Vögel spielt.

Ich mußte immer wieder zu Beate hinüber sehen, nicht nur, weil sie so hübsch war, sondern auch, weil in ihren Augen seit einiger Zeit etwas lag, was früher nicht dort gewesen war, etwas wie Unsicherheit, die an unserer weltgewandten und ruhigen Beate außerordentlich befremdete. Wenn sie aus Gesellschaften nach Hause kam, erzählte sie wenig von dem

meinigen als Gegengabe zu fordern pflegte. Aber — wie gesagt, seit ich verlobt war, hatte sich das geändert.

„Ich dachte, du wärest entschlossen, das Seegrüne zu nehmen,“ sagte ich deshalb ohne Überraschung. Natürlich handelte es sich um die Wahl ihres Hochzeitskleides.

„Ach, das meine ich ja nicht; das Seegrüne habe ich schon gekauft. Ich möchte deinen Rat in Bezug auf Herrn Berling.“ Beate war sehr rot geworden und ging, meinen Arm nehmend, schnell weiter.

„Herr Berling? Wer ist denn das?“
Seit Wulf versetzt war, war ich in der Gesellschaft völlig fremd geworden. Herr Berling mußte ein ganz neues Licht sein.

„Gerade jetzt ist er wieder hier. Er machte Tante neulich einen Besuch, während du ausgegangen warst. Ich fürchte, wenn wir Landrats zu deiner Hochzeit laden, muß er auch mit gebeten werden.“

„Wenn er so lange bleibt, können wir ihn wohl nicht ausschließen. Ist er nett?“

„Es geht —“ sagte Beate langsam. „Ich glaube, er ist ein sehr guter Mensch; aber sehr gute Menschen sind ja gewöhnlich ein bißchen — ein bißchen —“ Beate seufzte das Wort.

„Langweilig?“ ergänzte ich.

„Wenigstens ist er mehr gut als interessant.“
„Ach, mich dünkt, ich habe ihn doch schon gesehen! Du sagtest früher einmal, es wäre der langweiligste Mensch, den du kennst. Ist es nicht der kleine, magere, sommersprossige Herr mit den roten Haaren, der uns neulich begegnete und so unglaublich ehrerbietig grüßte?“

Beate nickte.

„Wie unglücklich häßlich der arme Mann ist!“ sagte ich mitleidig, ihn in Gedanken mit meinem hübschen, stattlichen Verlobten vergleichend.

„Ja, sehr schön ist er gerade nicht,“ sagte Beate beklommen.

„Nicht gerade sehr schön? Du pflegst dich sonst nicht so schonend auszudrücken.“

„Aber Schönheit erhöht oder vermindert den inneren Wert eines Menschen nicht,“ fuhr Beate mit Nachdruck fort.

„Natürlich nicht; aber, weißt du, das Auge will auch sein Recht haben. — Doch meintwegen laß ihn hübsch oder häßlich sein, da ich ihn nicht heiraten soll. Aber was hast du eigentlich mit ihm?“

„Er will mich heiraten,“ sagte Beate. Beinahe klang es kläglich.

„Ja, das glaube ich, das möchte er wohl!“ rief ich lachend. „Das muß ja ein schrecklich arroganter Herr sein! Das hübscheste Mädchen in Mühlberg — der ist nicht dumm!“

Beate antwortete nicht und lachte auch nicht mit. Ich blickte sie ein wenig von der Seite an. Sie sah so ernsthaft aus, daß ich sofort meine voreiligen Äußerungen bereute. Am Ende hatte sie ihn gern und wollte ihn heiraten.

„Beate,“ sagte ich kleinlaut, „sei nur nicht böse; ich kenne ihn ja garnicht. Das Äußere kommt ja auch nicht in Betracht, wenn du ihn sonst lieb hast. Hast du ihn lieb?“

„Er ist sehr gut,“ entgegnete Beate ausweichend.

„Ja, das kann wohl sein; aber magst du ihn?“

„Er würde mich auf Händen tragen,“ antwortete Beate.

„Das versteht sich. — Aber ich meine, ob du ihn lieb hast?“

Beate ging wieder eine Weile schweigend.

„Milla,“ sagte sie endlich beinahe in dem alten, überlegenen Ton von ehemals, „ich glaube, das was andere junge Mädchen Liebe nennen, davon bleibe ich frei. Ich bin nun dreißig Jahre alt geworden ohne das, es wird auf meine alten Tage wohl nicht mehr kommen. Herr Berling ist sehr reich, und du weißt, ich habe von jeher gesagt, daß ich einen reichen Mann haben muß.“

„Das hast du,“ stimmte ich bei.

„Ich passe nicht für einen Armen,“ fuhr Beate fort, nach und nach lebhafter sprechend. „Dies ewige Rörgeln und Sorgen um die alltäglichsten Bedürfnisse macht vor der Zeit alt und häßlich. Ich mag nicht am Herd stehen, ich mag keine Strümpfe

stopfen und mich abends zu Hause einsperren, wie du es künftig mußt. Ich muß eine Rolle in der Gesellschaft spielen, muß mit vollen Händen geben und nehmen können, und, wie gesagt, Herr Berling ist reich.“

„Aber muß es denn gerade er sein, den du nicht leiden magst?“ wendete ich kläglich ein. „Es giebt ja so viele reiche Leute in der Welt.“

„Die mich aber nicht heiraten wollen. Ich will auch nicht behaupten, daß Herr Berling mir unangenehm ist. Ich habe mich schon ganz an ihn gewöhnt und achte und schätze ihn. Und, siehst du, Milla, wenn man erst so alt ist wie ich, muß man zugreifen, wo sich etwas bietet, besonders, wenn man kein Vermögen hat.“

„Aber mit dreißig Jahren, Beate!“

„Wenn ich noch lange warte, werde ich ein altes Mädchen und keine junge Frau. Wir haben ja oft darüber gesprochen. Für langjährige Verlobungen und dergleichen hat mir von jeher das Verständnis gefehlt. Mädchen, die sich verheiraten wollen, müssen es thun, ehe sie verblüht sind, das ist meine Ansicht, sonst machen sie sich lächerlich.“

Sie hatte recht, wir hatten oft darüber gesprochen. Alles, was Beate in Bezug darauf sagte, war immer so unbeschreiblich vernünftig gewesen, daß ich mich fast davor entsetzt hatte. Wenn wirklich die Vernunft es ist, welche den Menschen über

Mei Semdrin.

Im Thal san viel Deandln,
Af der Alm bloß die Da,
Aba d' sell'n laß' i lauffa
Bu der jähgt's mi alloa.

Es hör' i vom Juchza
Scho n' Widahall drob'n;
Dös Echo is d' Semdrin,
Die grüäßt mi vo ob'n.



D'rum gehn i heunt auffi
Af d' Kasbacher Alm;
Bei'n Steig'n lhoan i leicht mi,
Weil's mi drob'n hat scho halm.

Hat a Goshperl wie d' Kersch'n
Und Aug'n wie moa Kohl'n;
Bal's vam dermit anschaugt,
Hal's vam x' Herz aa scho g'föhl'n.

Und wur' i a Kaisa
Und die bleibet a Mad,
Wöcht i vani' die Vani,
Die i moan halt eh grad!

Carl von Leifstner.

Erlebten; zuweilen kehrte sie verstimmt heim, und doch lehnte sie nie eine Einladung ab. Heute saß sie nun schon eine ganze Stunde ohne zu sprechen und blickte in den Himmel hinein, aber sie sah dabei eigentlich nicht aus, als wenn er ihr voller Geigen hing.

„Milla, hast du noch sehr viel zu nähen?“ fragte sie endlich. Sie hatte also meine Trägheit nicht einmal bemerkt.

„Garnichts. Wünschst du etwas?“

„Ja, ich möchte einen kleinen Spaziergang machen und dich mitnehmen. Oder wolltest du noch an ‚Jhn‘ schreiben?“
Nun hatte ich allerdings eigentlich im Sinne gehabt, noch an Wulf zu schreiben, aber der Nähmädchen wegen, die das doch nichts anging, entgegnete ich, mich hielte nichts ab, Beate zu begleiten, holte unsere beiden Hüte und machte mich mit ihr auf den Weg.

Schweigend gingen wir eine Weile neben einander. Ich wollte kein Gespräch anfangen, da ich erwartete, daß Beate mir etwas Besonderes erzählen wollte.

„Ich möchte dich einmal um deinen Rat fragen, Milla,“ begann sie zögernd, die Spitze ihres Sonnenschirms in den Sand bohrend und stehen bleibend.

Noch vor einem Jahre hätte mich diese Anrede in das unbegrenzteste Erstaunen gesetzt, da Beate mir früher sehr oft ihren Rat — erbeten oder nicht — zu geben, nie aber den

das Tier erhebt, so stand Beate sehr hoch, dessen war ich gewiß.

„Und du bist also entschlossen, ja zu sagen?“ fragte ich schüchtern. Ich fühlte mich plötzlich wieder so klein wie in alten Zeiten.

„Nein, Milla, darüber will ich ja eben deinen Rat hören.“
„O Beate!“ bat ich, mir Mut fassend, „thue es nicht! Wenn du ihn nicht lieb hast, thue es nicht, auch wenn er noch so gut und noch so reich ist. Wenn ich denke, ich sollte mit Wulf verlobt sein, ohne ihn lieb zu haben — gräßlicher Gedanke!“

„Aber das ist ja ganz etwas anderes,“ sagte Beate verbrießlich. Sie wollte wohl Rat hören, aber es sollte ein Rat sein, der mit ihrem bereits gefaßten Entschluß übereinstimmte. In jeder anderen Sache hätte ich ihr vielleicht den Willen gethan; in dieser konnte ich es nicht. Ich war eine zu glückliche Braut, um zu einer Vermuthe raten zu können. Alles in mir empörte sich dagegen.

„Überlege es dir noch!“ bat ich fast mit Thränen, „nur noch kurze Zeit, — sagen wir, bis nach unserer Hochzeit. Bitte, Beate!“

„Du bist eine gute kleine Närrin,“ sagte Beate halb gerührt, halb gönnerhaft. „Wenn du dir die Sache so zu Herzen nimmst, will ich dir die letzten Wochen deiner Mädchenzeit nicht verkümmern. Er wird wohl nicht gleich sterben, wenn er bis nach eurer Hochzeit warten muß.“

Wir kehrten ins Haus zurück und sprachen nicht weiter von der Sache, die mir jedoch nicht wenig Sorge machte, soweit meine eigenen Angelegenheiten mir Zeit dazu ließen. Aber wir wußten bald nicht mehr, was zuerst und was zuletzt geschehen sollte. Tante Auguste mußte nach Lindenheim reisen, um die von Wulf gemietete Wohnung zu besichtigen und die Aufstellung der Möbel mit ihm zu beraten, die Einladungen zur Hochzeit mußten nach reiflicher Überlegung, wer zu bitten und wer fortzulassen sei, versendet, die Aussteuer mußte verpackt und verschickt werden. Es war eine Zeit großer Geschäftigkeit.

Dann wieder galt es, jedem Gaste an der Hochzeitsstafel einen passenden Platz, jedem Herrn eine ihm voraussichtlich zuzugewandte Dame zuzuteilen. Am schwersten war es, den jungen Mädchen über dreißig den richtigen Tischnachbar zu geben; doch wurde endlich auch diese Schwierigkeit überwunden. Werkwürdigerweise hatten wir nicht den geringsten Herrenmangel. Keiner brauchte zwei Damen zu führen, wovon ich mich besonders gesichert hatte, da jede Dame es als eine Beleidigung empfand, die Zweite zu sein.

Da wir mit Vandrats auf freudlichem Fuße standen, waren sie samt Herrn Berling geladen worden und hatten angenommen. Ich glaube nicht, daß es für Beate grade eine Erhöhung der bevorstehenden Festfreuden in sich schloß, aber mit einer Art von Selbennut bestimmte sie ihn sich selbst zum Tischnachbar. Wir waren froh, endlich die Sache zu gewiß allseitiger Zufriedenheit geordnet zu haben, als Wulf plötzlich noch mit drei Bettern auf der Bildfläche erschien. In der bestimmten Voraussetzung, daß sie nicht kommen würden, hatte er sie auf eigene Hand eingeladen und fühlte sich nun stark beschämt, da sich keiner von ihnen veranlaßt gesehen hatte, abzulehnen.

Ich will es nicht leugnen, wir waren alle ein wenig ärgerlich über Wulfs Eigenmächtigkeit, die sonst eigentlich wenig in seiner Natur lag.

„Wohin nun mit ihnen?“ sagte Tante Auguste. „Eben haben wir für jeden Topp den richtigen Deckel gefunden, nun ist uns die hübsche Tischordnung wieder verdorben.“

„Und es ist nicht einmal Platz da!“ fiel ich entrüstet ein. „Selbst, wenn wir ihnen Partnerinnen aus der Erde stampfen könnten, — wo sollten sie sitzen? Die Plätze sind schon ohnehin eng zusammengedrückt.“

„Wir setzen sie ohne weiteres damenlos an das unterste Ende des Tisches unter die jüngste Jugend,“ entschied Beate.

„Unmöglich!“ Ich zog Wulfs Brief zu Rate. „Der eine ist Arzt, der andere Ingenieur, der dritte Referendar; man kann sie nicht wie Untersekundaner behandeln. Sie müssen neben interessante Damen gesetzt werden, deren Herren langweilig sind. So gleicht es sich am besten aus.“

Der Vorschlag fand Beifall. Der Arzt und der Ingenieur wurden zwei wohlkonservierten und lebhaften Damen von reiferer Jugend zugeeilt; Beate, welche, sobald sie will, die Gabe der Unterhaltung in ungewöhnlichem Maße besitzt, erbarmte sich des Referendars, und so war auch diese Sache erledigt.

Die Zeit verging wie im Fluge. Ehe wir uns dessen versahen, war der Tag da, an dem ich von all den lieben Gewohnheiten meiner Mädchenzeit, von der guten Tante Auguste, von Beate, die ich in letzter Zeit wirklich lieb gewonnen hatte, von allen guten Bekannten scheiden sollte, um ein neues, schöneres Leben an Wulfs Seite zu beginnen. Ich habe nicht im Sinne, von mir selbst zu erzählen, und wenn ich es auch wollte, ich wäre gewiß nicht imstande, alle die glücklichen und doch so sehr ernsthaften Gedanken niederzuschreiben, die mir damals durch das Herz zogen. Vielleicht würden sie sich geschrieben nur sentimental und thöricht ausnehmen; genug, der Tag kam, an dem das weiße Wallkleid zu Ehren gelangen sollte. Beate's geschickte Hände schmückten mich mit Schleier und Wirthentrans. Sie selbst sah sehr anmuthig aus in ihrem blaßgrünen Kleide, und sie war so lieb und herzlich zu mir, wie nie zuvor. Ach, jedermann war gut gegen mich an dem Tage.

„Du wirst dich heute noch nicht entscheiden, Beate, nicht wahr?“ fragte ich ängstlich, während sie mir zum letztenmal die leichten Falten des Schleiers in die gehörige Ordnung brachte. Jedesmal, wenn jemand von den Hausgenossen kam, mich zu küssen, oder mir noch die Hand zu geben, ehe wir in die Kirche fuhren, stand die ordentliche Beate besorgt daneben, ob man mir auch nicht den Anzug in Unordnung brachte.

„Es muß doch einmal sein, Kleine,“ sagte sie leichthin, als Antwort auf meine Frage, aber dann als sie meine kummervolle Miene sah, fügte sie schnell hinzu: „So sei doch nur still, Milla! weine doch nicht um den langweiligen Menschen! Meinemwegen kann er ja auch noch warten; mir ist es wahrlich einerlei.“

Und dann kam Wulf, mich zu holen, — und eine Stunde später war ich seine kleine Frau.

Bei Tische konnte ich Beate von meinem Plage aus beobachten. Ich mußte oft zu ihr hinübersehen, und jedesmal nickte sie mir freundlich zu. O, wie hübsch war sie! viel, viel zu hübsch für ihren Tischnachbar, der sicherlich alle seine Liebenswürdigkeit innerlich hatte, denn äußerlich merkte man nicht viel daran. Sie sprach ziemlich viel zu ihm mit jener

etwas kalten und herablassenden Liebenswürdigkeit, welche jedes andere Mädchen entsetzt haben würde, und die sie dennoch kleidete, ich weiß nicht weshalb.

Zuweilen, gerade oft genug, um der Höflichkeit Genüge zu leisten, widmete sie sich auch ihrem andern Nachbar. Es war ein noch ganz junger Mann, vielleicht nicht viel älter, als Beate selbst, mit einem hübschen, frischen Gesicht und fröhlichen Augen. Er schien von lebhafter Art zu sein, denn er war weit entfernt, Beate die Kosten der Unterhaltung allein tragen zu lassen. Rede und Gegenrede flog so rasch und heiter hin und her, daß Beate schon nach kürzester Zeit den etwas tantenhaften Ton aufgab, den sie sehr jungen Herren gegenüber leicht anzunehmen beliebte, und so liebenswürdig war wie nur irgend möglich. Dann sah Herr Berling still und verbrießlich und beobachtete sie eifersüchtig, bis sie sich wieder mit einer ruhig höflichen Bewegung ihres schönen Kopfes zu ihm wandte. Für Eingeweihte war es wie eine kleine Komödie.

Ich freute mich, daß sie doch wenigstens einen angenehmen Nachbar hatte. An Herrn Berlings Gesellschaft konnte sie sich später ja ohnehin nur allzu lange erfreuen.

„Du machst deinen Gutsbesitzer eifersüchtig,“ sagte ich leise zu ihr, als Wulf und ich nachher zum Anstoßen die Rinde um den Tisch machten.

Sie lachte und ließ ihr Glas hell an meines klingen. „Referendar mit 'ner Aussicht auf zehn Jahre!“ sagte sie, den hübschen Mund spöttisch verziehend. „Ein wenig mehr Geld und ein paar Jahre mehr, — aber so! Übrigens hat meine Schönheit und Liebenswürdigkeit bis jetzt auch noch keinen überwältigenden Eindruck auf ihn gemacht, wie es scheint.“

Kurt und ich blieben gerade lange genug, um noch zu sehen, wie Beate erst mit ihrem zukünftigen Bräutigam, dann mit ihrem zweiten Tischnachbar tanzte, dann verschwanden wir vom Schauplatz, um unsere Hochzeitsreise anzutreten, wenn man einen Ausflug überhaupt eine Reise nennen will, der keine acht Tage dauerte und uns so schnell berging, als wäre nur etwa die Hälfte der Zeit verfloßen. Nicht übrigens, als ob uns die Reise zu kurz gewesen wäre! Wir waren ganz zufrieden, in unser eigenes Heim einzuziehen. Ein Teil der auswärtigen Hochzeitsgäste, welche bei befreundeten oder verwandten Familien einquartiert waren, blieb unterdes noch für ein paar Tage in Mühlberg, ohne daß wir uns in die lustige Gesellschaft zurückgesehen hätten.

Ich will mich nicht besser machen, als ich bin: während unserer Reise beschäftigten sich meine Gedanken sehr selten mit Beate und ihren Plänen, und wenn sie ja einmal bei ihr verweilten, so fand ich bei Wulf sehr wenig Teilnahme. Er lachte mich einfach aus und riet mir, ich sollte die Leute nach ihrer Façon selig werden lassen und mir nicht die Finger an Messeln verbrennen, die andere in ihren Garten gepflanzt hätten.

Am ersten Morgen nach unserer Heimkehr, nachdem Wulf aufs Gericht gegangen war, stand ich singend im Eßzimmer und ordnete unseren kleinen Schatz von Silberfachen. Es war doch reizend, daß alles in unserer hübschen gemüthlichen Wohnung uns, uns ganz allein zugehörte und wir es hinstellen konnten, wo wir wollten!

Draußen wurde geschellt, und da das Hausmädchen zum Schlächter und Krämer geschickt war, um das Nötige für das erste Mittagessen einzukaufen, eilte ich selbst auf den Flur.

„Ein Telegramm!“ Ich öffnete es rasch und warf das Blatt dann ärgerlich auf den Tisch. Es war der erste Verdruß, den ich seit meiner Verheiratung hatte. Die Depeche enthielt nur die Worte:

„Wir haben uns vor einer Stunde verlobt. Brief folgt. Beate.“

Also doch! Überraschen konnte es mich natürlich nicht, aber erfreuen gewiß eben so wenig. Verkauft hatte sie sich, um schnödes Geld verkauft! O, es war jämmerlich! Herr Berling mochte ja herzensgut sein, ein Ausbund aller Tugenden meinnetwegen, glücklich konnte sie nicht mit ihm werden, da sie ihn nicht lieb hatte, das stand fest.

Wulf zuckte die Achseln, als er nach Hause kam und die neueste Nachricht erfuhr. Er hatte keine Vorliebe für Beate, der er es nie ganz verzeihen konnte, daß sie mich von jeher ein wenig tyrannisiert hatte.

Ungebuldig, aber nicht in freudiger Spannung erwartete ich den Brief. Ich sah sie schon vor mir, Beate's seine zierliche Schrift, die so bezeichnend für sie war. Liebhaft konnte ich mir vorstellen, wie sie mir brieflich alles in wohlgeordneten Worten wiederholen würde, was sie mir so oft gesagt hatte. Als das Schreiben wirklich eintraf, war ich jedoch nicht wenig überrascht. Beate schrieb:

„Liebste Milla. Nur ein paar Worte in großer Eile, da Er mit dem nächsten Zug reist. Scheltet mich nicht, Ihr weisen Leute. Ich weiß, es läßt sich hundertlei gegen die Sache einwenden; sie ist im Grunde eine Thorheit von beiden Seiten. Aber wir sind so sehr glücklich. Sie kam doch, die Liebe, Milla, so schnell, so überraschend, wie ich es nie für möglich gehalten habe. Er ist unbeschreiblich gut, viel zu gut für mich selbstsüchtiges Geschöpf. Er — da kommt er durch den Garten; ich kann nicht mehr schreiben. Morgen, wenn er fort ist, komme ich zu Euch.
Deine glückliche Beate.“

„Deine glückliche Beate.“ wiederholte ich laut; vielleicht, daß mir die Worte begreiflicher wurden, wenn ich sie auch hörte und nicht bloß sah. Hatte die ruhige, kühle, selbstbeherrschte Beate, dieselbe Beate, die auf meine Frage: „Hast du ihn lieb?“ nur die Antwort gehabt hatte: „Er ist sehr reich!“ hatte dieselbe Beate diesen Brief geschrieben? Die Hände sind Esaus Hände, aber die Stimme ist Jakobs Stimme,“ würde Tante Auguste gesagt haben, die es liebte, die Bibel anzuführen.

Glücklich! — hatte sie wirklich geschrieben „glücklich“? Ich sah wieder nach. Ja, da stand es mit sehr unbeachtlich flüchtigen Schriftzügen: „Aber wir sind so sehr glücklich.“ Nun, so war ja alles gut. Wochte das Wunder bewirkt sein, wie es wollte.

„Komödie!“ sagte Wulf lachend, als er den Brief gelesen hatte. „Ich habe nichts gegen Berling, er ist gewiß ein braver Mensch und tüchtiger Landwirt, aber er ist nicht der Mann, in den sich Beate Hals über Kopf verlieben wird, nachdem sie ihn so lange gefannt und über ihn gelächelt hat. Nichts, als Komödie! Aber wir können ihr ja gerne den Gefallen thun, sie für eine strahlend glückliche Braut zu halten. Es ist viel bequemer für alle Teile.“

Komödie, hatte Wulf gesagt. Es empörte mich, aber ich war gewohnt, mich seinem Urtheil zu unterordnen. Ja, vielleicht spielte unsere kluge Beate ein wenig Komödie und hielt mich, ihrer alten Gewohnheit gemäß, für thöricht genug, ihr alles zu glauben. Aber man läßt sich nicht mehr so leicht täuschen, wenn man einen Mann, wie Wulf, zur Seite hat.

Aber war das auch Komödie, als am anderen Morgen während wir noch gemüthlich beim Frühstück saßen, sich plötzlich die Thür öffnete und Beate, die mit dem allerfrühesten Zug gereist sein mußte, eintrat? Ihre Augen strahlten, das ganze hübsche Gesicht leuchtete von Glück und Zufriedenheit, und sie eilte auf mich zu, fiel mir um den Hals und küßte mich herzlich.

„Milla, liebste Milla, was sagst du? Schilt mich nicht aus, wie Tante Auguste, die so viele Bedenken hat. Sage, daß ich recht gethan habe!“

„Wenn ihr glücklich seid und du ihn lieb hast, war es gewiß das Rechte,“ sagte ich, immer noch beklommen.

„Nicht wahr? Tante sagt, es ist eine Thorheit, weil wir so lange warten müssen, ehe wir heiraten können; aber, mein Gott, wir sind ja doch jung. Was kommt es denn auf die paar Jahre an!“

„Warten?“ sagte Wulf befremdet. „Doch wohl nur ein paar Monate?“

„Gott bewahre, an Heiraten können wir noch in Jahren nicht denken, das liegt doch auf der Hand. Tante sagt, dann bin ich alt und verblich, — aber er hat doch auch nicht nur mein Gesicht lieb.“

Wulf und ich sahen uns immer erstaunter an.

„Ich begreife dich nicht, Beate; bei der Lebensstellung deines Bräutigams —“

„Ja, das ist es ja eben!“ fiel Beate ein. „Darüber ist Tante so ärgerlich. Sie sagt, selbst wenn nach Jahren einmal ein Hausstand gegründet werden kann, so haben wir beide kein Vermögen, und ich werde mich mit seinem kleinen Einkommen nicht einzurichten wissen.“

„Kleines Einkommen?“ wollte ich sagen, „ich denke, er ist sehr reich?“ doch Beate hörte nicht auf mich.

„Aber Milla, ich bin doch keine Prinzessin, und wenn man sich lieb hat, schränkt man sich auch gern ein wenig ein ohne Murren, nicht wahr, Herr Better? Es ist ja sogar recht gut, daß wir noch ein paar Jahre warten müssen, damit ich mich erst noch mehr im Hausstand umsehen kann, um den ich mich bisher so wenig gekümmert habe. — Und nun sage endlich einmal, daß du dich freust, Milla!“

Ich sah Wulf an und Wulf sah mich an. Wenn der Ausdruck meines Gesichtes nicht geistreicher war, als derjenige des seinigen, so erinnerten wir beide in dem Augenblick lebhaft an ein gewisses Tier mit Wolle. Dann sahen wir beide im Verein Beate an. War sie uns vertauscht worden? Oder hatten mir alle ihre früheren vernünftigen Grundsätze, hatten wir ihre Äußerungen über ihren Bräutigam nur geträumt? Endlich schwang ich mich zu der schüchternen Frage auf:

„Beate, von wem spricht du eigentlich?“

„Von mir und meinem Verlobten natürlich.“

„Und warum kannst du Herrn Berling noch nicht heiraten?“

„Weil ich ihn nicht liebe, natürlich,“ sagte Beate mit den sichtbarsten Zeichen der Ungebuld.

„So, nun laß mich einmal fragen, kleine Frau,“ sagte Wulf. „Darf man fragen Fräulein Beate, wer denn eigentlich der Glückliche ist, dem Sie so ganz plötzlich Ihr Herz geschenkt haben?“

„Nun, Max Reimers natürlich.“ Beate's blaue Augen wurden bei diesem Dritten „natürlich“ sehr groß. „Wer denn sonst? Ich weiß garnicht, was ihr eigentlich habt, Milla? Ich habe es euch doch geschrieben. Max Reimers, mein Tischnachbar auf eurer Hochzeit.“

Was ich auf diese überraschende Mitteilung antwortete, weiß ich nicht mehr, geschwiegen habe ich indessen keinesfalls. Und geschwiegen hat Beate auf meinen Wirrwarr von Fragen, der nun folgte, gewiß ebensovienig. Wir lachten und sprachen durcheinander. Es war ganz schnell gekommen; die Liebe war über sie beide gekommen, ehe sie es selbst gemerkt hatten. Sie hatte alle vernünftigen Grundsätze und Pläne verwehrt, wie der Wind eine Feder verweht, und ich war so froh darüber, so froh, daß ich es gar nicht sagen konnte. Ich muß sehr schlecht sein, denn nicht die leiseste Regung von Bedauern stieg in mir auf, wenn ich an den armen Berling dachte.

Unterdes war Wulf an meinen Nähtisch gegangen und hatte aus dessen Schieblade Beate's Brief hervorgeholt. Mit der Miene eines Untersuchungsrichters hielt er ihr das Blatt entgegen.

„Und wo, mein Fräulein, steht hier der Name meines Betters?“

„Hier irgendwo,“ sagte Beate, den Brief durchfliegend, „es muß hier irgendwo stehen. Ach so — ich war sehr eilig, als ich schrieb, aber ich werde den Namen jedenfalls im Telegramm angeben haben.“ Und sie legte den Brief bei Seite.

„Jedenfalls,“ wiederholte Wulf, „hier ist das Telegramm.“ Und er las: „Wir haben uns vor einer Stunde verlobt. Brief folgt. Beate.“

„Da muß noch mehr stehen!“ rief Beate erröthend. Aber da stand nicht mehr. Es war ja auch im Grunde einerlei, ob der Name auf dem Papier stand, wenn er nur recht deutlich und unverwischbar in ihr Herz eingeschrieben war.

Tom großen Wiener Praterfeste.

Wien hat in den letzten Dezennien manch großartiges Fest gefeiert, keines aber, bei dem sich in gleicher Weise die Mitglieder des Kaiserhofes, die gesamten Familien des Hochadels, der haute finance, der Beamten- und Geschäftswelt so zahlreich und mit so wahrem Interesse beteiligt hätten. Galt es doch auch, den Grundstein zu einem gegenreichen Werke zu legen, auf dem drei der echten Menschenliebe geweihte Tempel sich erheben sollten: Der Ertrag des schönen Festes, bei dem „ganz Wien“ mitwirkte, ist der Poliklinik, dem weißen Kreuz und den neu zu begründenden Seehospizien bestimmt. Nahezu 150 000 Gulden mögen eingegangen sein, eine stattliche Summe, mit deren Hilfe es möglich sein wird, manche Thräne zu trocknen, manch siechem Kranken Hilfe und Genesung zu bringen!

Die Seele des Festes war wiederum, wie bei den jüngst zu gleichem Zweck abgehaltenen aristokratischen Theateraufführungen, Fürstin Pauline Metternich. Diese seltene Frau, die mit der Energie des Mannes die Anmut und den feinsinnigen Geschmack des Weibes in sich vereint, hat es verstanden, die Wiener aus ihrer lethargie aufzurütteln, die Mär von dem sogenannten Niedergange Wiens zu widerlegen, Hoch und Niedrig für ihre Idee zu begeistern.

Eine Stadt, die unter Beteiligung aller Gesellschaftsklassen solche Feste, wie das jüngste Praterfest feiert, hat auch die Kraft in sich, mit ihren in letzter Zeit groß gewordenen Riva-

innen in die Schranken zu treten. Wer in der Seele des Volkes zu lesen wußte, erkannte deutlich, daß die Tage der harmonischen, durch eine humanitäre Idee veredelten Fröhlichkeit in allen das Vertrauen bestärkten, daß Wien über eine unverwundliche Lebenskraft gebiete; somit haben jene der Mühseligkeit geweihten Feste auch eine soziale Bedeutung gehabt, die nicht ohne fortwirkende Kraft bleiben wird.

Erzherzogin Maria Theresia hatte beim Kaiser die Erlaubnis erwirkt, daß der Prater an zwei Tagen frei gegeben werde. Ein aus 300 Personen bestehendes Vergnügungskomitee war seit Wochen beschäftigt, Alles für das Fest herzurichten. Unermüdet sah man die ersten Kavaliere des Reichs im Verein mit den Vertretern der Presse, mit Kaufleuten, Handwerkern u. ihre Vorbereitungen treffen. Diverse Willkürchen mögen da wohl ins Rollen gekommen sein, ehe der erste blumengeschmückte Wagen am Festtage in die Praterallee einfuhr.

Wie hohe Erwartungen man übrigens nach all den Vorbereitungen auf den „Blumencorso“ gesetzt haben mochte, sie wurden weitaus übertraffen. Es war ein fahrender Frühling, bei dem Wiens schöne Frauen und Töchter siegreich mit den Blumen und Blüten an Pracht und Liebreiz wetteiferten; der Prater schien nie ein frischeres, intensiveres Grün gehabt zu haben; die 3000 Wagen, die da in vierfachen Reihen vom Biadukt bis zum Lusthause fuhren, elegante Daumonts, festsche Kutsch-Phaetons, reizende Tandems, mit chinesischen Blumenbüchern überspannte Kabriolets, rollende Gartenlauben, Festwagen mit allem erdenklichen Blumenschmuck wurden von den längs der Fahrallee Stehenden (wohl mehr als 100 000 Menschen hatten daselbst Aufstellung genommen) mit Staunen betrachtet. Neun berittene Ordner, den ersten Adelsfamilien angehörig, an ihrer Spitze Prinz Solms, hielten die Ordnung aufrecht. Nirgends machte sich auch eine Störung geltend.

Ein lautes, viel tausendstimmiges Bravo! ging durch die Reihen, als man des eleganten Blumenwagens der Fürstin Metternich ansichtig wurde; die auf Schneckenfedern gehende hohe Staatscarrosse schien ganz mit roten und gelben Stiefrosen bedeckt, während das Gestell des Wagens mit Rosenknospen und Kornblumen bekleidet war. Zwei arabische Vollbluthengste von seltner Schönheit, deren Geschirre mit Blumenquirlen geschmückt waren, zogen den Wagen; auf dem Vordarsitze in zitronengelber Livree mit Puderperücken und zweispitzigen Hüten. Die Fürstin war halb ganz mit Blumen bedeckt, so zahllos flogen ihr von allen Seiten Blumensträuße zu; sie befand sich in einem wahren Kreuzfeuer von Blumenwürfen, wo immer sich ihre Karosse zeigte.

Wie ein elektrischer Freudstrom durchzuckte es die Menge, als das Kronprinzenpaar in die Allee einfuhr.

Kronprinzessin Stephanie, ein Bild des sonnigsten Frühlings, entzückte alle durch die Anmut ihrer Erscheinung. Bald darnach erschien die Protektorin des Festes, Erzherzogin Maria Theresia, in einem Biergepann à la Daumont mit Vorreitern und Josephs in bordeauxroter Livree, dann die anderen Erzherzöge und Erzherzoginnen.

Welches Gefährt das schönste war? Das wäre wohl selbst der gewissenhaftesten Jury schwer zu entscheiden. Man bewunderte die mit Orchideen und Magnolien verschwenderisch geschmückten Wagen des Baron Rothschild, den in auserlesenerem Geschmack mit Maiblümchen und Rosen dekorierten Kutsch-Phaeton des Fürsten Trautmannsdorf, den wie in Mäzenatblüten gebetteten Wagen des Grafen Hunyady, die Maien-glückchen-Coach des Grafen Ralmochy, die Mohnblumenwagen des Grafen Bodstahy, die von einer Blumenhyra überdachte Chaise der Pauline Lucca. Gleichsam als Pantiere dieses mit Blumen gerüsteten Heerzuges trugen die Damen ihre lichten Spitzenchirme, die mit Bouquets wie mit Wappenbildern geschmückt waren, während die Kutscher, modernen Thyrsusträger gleich, ihre mit Blumen umwundenen Peitschen schwingen. Der reiche Blumenfior bildete den Rahmen, in dem sich die schönsten Frauenerscheinungen der distinguirtesten Wiener Gesellschaft präsentierten. Ganz unübersehbar war der Blumenfior der jungen Mädchen; an Punkten, wo das farbige Wagen-gewühl sich am dichtesten gestaltete, wo die lichten und dunklen Farbentöne des Blumenschmucks, vom Sonnengold überflutet, ineinander spielten, wo liebreizende Frauengestalten wie aus Blumenwogen auftauchten, sich bei galanten Blumengrüßen lächelnd verneigten, und das glückliche Lachen der in Blumen gebetteten Korjokinder als lieblichste Musik dazu ertönte, machte das Gesamtbild einen ungemein poetischen, herzerfreuenden Eindruck.

Als gegen 6 Uhr Abends der Hauptstrom der Praterbesucher die Hauptallee zu verlassen begann, drängte alles der Rotunde zu, die bald eine beängstigende Fülle von Menschen aufwies; am meisten profitierten von dem ins Ungeheuerliche gehenden Andrang die Glückshäfen, in denen im Innenraum der Rotunde eine große Anzahl reizender Frauen und Mädchen als Verkäuferinnen fungierten — und gute Geschäfte machten.

Einen sensationellen Erfolg errang der Wiener Männergesangverein, der gegen 8 Uhr in Anwesenheit von mehr als 6000 Menschen sein Konzert in der Rotunde gab. Selten noch haben wir die wackern Sangesbrüder so schön, so freudig singen gehört. Rein und voll erklangen die Stimmen, entzückend zart die Pianostellen, mächtig erbrausend die Fortepièces. Man sah ihnen allen die Freude an, bei dem schönen Frühlingsfeste mitwirken und auch ihr Scherlein auf den Altar der Humanität niederlegen zu können.

Im West-Transpente der Rotunde gab es noch Damenfechten, Athletenkämpfe, Volksfänger-Produktionen, einen Fohler-Kongress, draußen auf den Praterwiesen Kletterbäume, Feuerwehrturnen, improvisierte bals champêtres u. Sämtliche jetzt im hellen Lichterglanz strahlenden Gasthäuser waren überfüllt; überall konnte man das anheimelnde Getriebe zufriedener, gutgelaunter Menschen beobachten. In den dunklen Gebüschen, in den Zweigen der Bäume blitzten bengalische Lichter auf, unzählige Laufende bunter Lampions hingen in dem Laubwerk und wie flammende Farbenbänder zogen sich die Ketten derselben über die Bäume der Alleen.

Einen feenhaft schönen Anblick boten die elektrisch erleuchtete Rotunde und die Transpente, welche im Lichte von 30 elektrischen Sonnen erstrahlten. Weit hin leuchteten im Feuermeer die Initialen des Kaiserpaars. Aus den Kandelabern von der Rotunde bis zur Hauptallee brannte das Gas in offenen, weit hin leuchtenden Feuergeräten. Lange nach Mitternacht kehrten die letzten Festgäste aus dem Prater heim; es mögen ihrer wohl 300 000 Eintritt erhalten haben; einstimmig war man in dem Lob über die musterhafte Ordnung, in der diese riesige Menschenkarawane sich bewegte, — einstimmig in der Anerkennung, daß das Fest-Komitee seine Aufgabe musterhaft erfüllt.

Die pièce de résistance des zweiten Festtages, der wieder

eine Viertelmillion Menschen im Prater versammelt sah, war das Nuwerische Feuerwerk.

Der berühmte Pyrotechniker hat sich diesmal selbst übertraffen. Zu Hunderten stiegen die Raketen empor und linierten den tiefbunten Himmel, um frachend zu plaken und als bunte Sterne zu verlöschen. Die Liebe der Wiener zu ihrer Kaiserstadt konnte man deutlich erkennen, als ein viel tausendstimmiges Bravo beim Anblick der in sichtbarer Flammenschrift „Hoch Wien“ erglänzenden Worte vernommen wurde. Die der Frau Bindobona dargebrachte Huldigung fand ein Echo in aller Herzen. Millionen Raketenfunken umkränzt von einem feurigen Rechte, umstrahlt von elektrischem Schein, scheinen jene Flammenworte einzurahmen. Allmählich verblaßte die Front; schlängelnde Raketenjäulen, Feuergarben stiegen auf, Leuchtkegel von immenser Größe. Wieder war die Luft von Bravorufen erfüllt, als jetzt die zweite Front, die Huldigung für das Kaiserpaar sich den staunenden Blicken darbot. In einer aus leuchtenden Kronen und feurigen Vorbeerblättern gebildeten Einrahmung stand in weißflammenden Lettern „Bivat“ und darunter waren die feurigen Initialen des Kaiserpaars geschrieben; die Klänge der Volkshymne ertönten — der Jubel schien nicht enden zu wollen.

Den sonnenglänzenden Festtagen, die Wien wieder einmal als Weltstadt, die Wiener als die genussfreudigsten, liebenswürdigsten, heitersten, zum Wohlthun stets bereiten Menschen gezeigt, ist nun für das Hilfs-Komitee eine Zeit ernster Arbeit gefolgt.

Jetzt heißt es das, was Hunderttausende mit frohem Herzen zum Festen der Nothleidenden gespendet, nutzbringend zu verwerten.

Man sendet bereits Pioniere aus, die an der Seeküste Österreichs die geeigneten Orte ausfindig machen sollen, an denen die neu zu begründenden Seehospize für strophulöse Kinder zu errichten sind, mit dem Bau einer Poliklinik soll begonnen werden; reicher Segen wird dem Wirken jener edelmütigen Frauen entströmen, die es verstanden haben, mit stählerner Energie für ihre Zwecke einzutreten, Hunderttausende in Bewegung zu setzen und das Vorurteil zu brechen, daß Wien bereits sich den im Sinken begriffenen Großstädten einreichte.

Die ganze Bürgerschaft Wiens weiß es der Fürstin Metternich Dank, daß sie dem Spiele mit duftenden Blumen einen ernsten Gedanken zu Grunde legte, einen Gedanken, der sich zur rettenden That gestalten wird. Wiens Zukunft liegt in der Kraft und in dem ersten Willen seiner industriellen Kreise, in der Heranbildung und Festigung des Unternehmungsgeistes. Ist dieser gehoben, so kleidet sich die trauernde Witwe in duftende Prachtgewänder, die trübe Stimmung weicht und — Dank der von edlen Frauen ausgehenden Macht, wird der schönen Kaiserstadt eine neue Ara erstehen, eine Ara des Glückes, in der Adel und Bürgerstand wie beim Blumenfeste der Bindobona ihr bestes Können einsetzen, den Wohlstand des Volks zu heben — der Leidenden Not zu lindern.

Ida Barber.

Aus den Pariser Salons.

Die Neugestaltung der politischen Verhältnisse in Frankreich hat naturgemäß auch eine Veränderung der sozialen Verhältnisse mit sich gebracht, und namentlich Kreise, welche bis dahin in der „Gesellschaft“ keine maßgebende oder gar keine Rolle spielten, in den Vordergrund gedrängt. Nachdem unter dem Kaiserreich jenes seltsame Gemisch vorherrschte, welches schwer zu analysieren ist, und welches aus Bestandteilen des alten Adels, des neuen Finanzadels, der Diplomatie und der kosmopolitischen „bohème dorée“ zusammengesetzt war, schritten eine zeitlang unter Thiers und Mac Mahon die Aristokratie, die Umgebung und die Unverwandten der Prinzen an der Spitze der gesellschaftlichen Bewegung. Seitdem aber im Elysée ein Staatsoberhaupt ohne Prädikat und im schwarzen Frack logiert, ist die Bourgeoisie tonangebend, und die interessantesten, die belebtesten Salons sind selbstverständlich diejenigen, wo unter den erprobten Anhängern des heutigen Regimes, unter jenen, welche zu den Machthabern gehören, welche denselben nahe stehen, oder sich denselben annähern möchten, die wichtigsten Staatsangelegenheiten öfters zwischen zwei Klavierarrangements oder einem Walzer und einer Polka in autoritativer Weise erörtert und mitunter erledigt werden.

A tout seigneur tout honneur. Wenn im Elysée dann und wann gesellschaftliches Leben herrscht und Gastlichkeit in standesgemäßer Weise geübt wird, so gebührt das Verdienst dafür der anmutigen, klugen und durchaus künstlerisch angelegten Tochter des Herrn Präsidenten, der Gattin des vielgenannten Herrn Wilson, des ebenfalls sehr klugen (zu klugen behaupten seine Feinde) und sehr thätigen Politikers. Neben der stattlichen, fast anglo-sächsischen Erscheinung des hochgewachsenen rotbärtigen Gatten nimmt sich die Gemahlin zart und beinahe ätherisch aus. Sie ist brünett, sehr brünett; ihr fein geschnittenes Gesicht mahnt ein wenig an die Patti. Als ganz junges Mädchen galt sie für eine Schwärmerin und stierte mit den tief dunkeln, stehenden Augen ins Blaue, wenn sie am Klavier phantasierte. Sie war die Poesie im Leben ihres Ehestandes und hatte auch gar kein Verlangen, in die Prosa des Ehestandes rasch hinüber zu gelangen. Auch heute hat sie ihren Schwärmerieen nicht entsagt; sie glaubt an schöne Gedichte, an entzückende Arien und an die Macht der Freundschaft, deren Bande sie mächtig an ihre Jugendgespielinnen ketten. Um die Politik kümmert sie sich wohlweislich gar nicht und trachtet nur, daß sie dem „Papa“ nicht viel Sorgen und kein zu großes Kopfzerbrechen verursache. Ihr Wesen ist einfach und schlicht, wie's ja für das Elysée paßt, wo seit der Ara Greby alles vermieden wird, was an einen monarchischen Hofstaat erinnern könnte. Die „grande affaire“ sind die zwei oder drei großen Bälle, die der Präsident zu geben gewissermaßen verpflichtet ist, da er außer seinem „festen“ Gehalt noch ein Extrahonorar für Repräsentationskosten bezieht, die der Ausschritt dieser Rubrik entsprechend verwendet werden sollen. Früher unter Mac Mahon war es durchaus nicht leicht, zu diesen Festlichkeiten eine Einladung zu erhalten, es mußte irgendwelches Anrecht auf die betreffende rote, grüne oder gelbe Bestimmkarte nachgewiesen werden, und am Eingang zu dem Feste gab es stets eine Musterung, welche der massive Polizeieifer und die hoheleganten Adjutanten mit peinlichster Gewissenhaftigkeit vornahmen, damit kein Unberufener und kein rüdiges Schäschen sich unter die Herde mischte. Jetzt wird bei den Einladungen nach einer ganz anderen Norm verfahren. Nachdem für die hohen Staatswürdenträger, für die Diplomatie, das Parla-

ment u. s. w. die nötigen Karten reserviert worden, findet jede zur rechten Zeit eingereichte Eingabe Berücksichtigung. Es wird nach dem Prinzip verfahren, daß diese Feste mit dem Gelde der Steuerzahler und hauptsächlich zur Hebung der Geschäfte veranstaltet werden, und daß daher so viele Steuerpflichtige samt Familie zugelassen sind als irgend thöricht. Es ist sozusagen ein Volksfest im Frack, und gerade diese Annäherung der verschiedensten Stände unter den Klängen der lustigen Ballmusik entspricht den einmal hier geltenden demokratischen Anschauungen, die vom Politischen ins Gesellschaftliche umgesetzt werden. Wie freut man sich daher in so mancher bescheidenen Beamten- oder Kleinbürgerlichen Familie auf den „Ball des Elysée“; ist's doch für viele die einzige Gelegenheit, im Fasching sich so nach Herzenslust auszutangen und dabei sich ein wenig in die höhere Sphäre verjagt zu fühlen. Da werden Wochen lang vorher Pläne geschmiedet, spanische Schlösser gebaut und mit Fleiß, mit Geschmack, mit Liebe die Toiletten zurechtgelegt. Und während in der großen Spiegelgalerie, wo die Damen der Diplomatie und der haute finance, die märchenhaft reichen und märchenhaft schönen Nord- und Südamerikanerinnen mit ordnenbeladenen Generalen und vielfach betretenen Botschaftern und Gesandten plaudern und medifizieren, sind die Kanapees und kleinen Stühle im Tanzsaal (ein von einem wetterfesten Zeltbache bedeckter Wintergarten) mit einer Menge tanzlustiger Badischchen und heiratsfähiger Fräuleins besetzt, die „feine“ auslassen, weder Walzer noch Polkas, noch Mazurkas, und die ganz besonders froh dreinblicken, wenn der Tänzer sich in der Gestalt eines schneidigen Offiziers oder schmucken Kadetts aus der Kriegsschule von Saint Cyr einstellt. Dort in der Plaudergalerie floriert die herrliche Robe, welche aus einem der weltberühmten Meisters der Rue de la Paix stammt und deren Kaufpreis mit vier Zahlen Ausdruck findet. Dort funkeln die Diamanten, die Diademe, die Brillantohrgehänge, da glitzern auf den blendenden Nacken die „Rivieren“, welche ein ganzes Vermögen repräsentieren, dort im Tanzsaal herrschen leichte Mouslin- und lustige Tarlatanleiber vor mit bunten Schärpen und Blumen in dem blonden oder schwarzen Haar. Hier die prickelnde, diplomatisch feine Causerie, dort die unberühmte harmlose Tanzfreude!

Herr Greby weiß sich als würdevoller Hausherr zu benehmen. Im schwarzen Frack mit dem roten Bande der Ehrenlegion um den Oberkörper hält er in dem ersten Salon, wenn's ihm seine ziemlich angegriffene Gesundheit gestattet, von seiner bürgerlich und einfach in schwarzer Seide gekleideten Gemahlin unterstützt, von seinen Generalfeldherren, dem schwächlichen und schwärmerisch dreinschauenden Poeten und Feldherrn Pittie und dem strammen Dragonerobers Viechtenstein umgeben. Eine oder anderthalb Stunden leitet der Präsident der Etikette Genüge. Er nickt kühl-höflich jedem Eintretenden zu, spricht aber alle, die er persönlich kennt, an und läßt so manchen darunter nicht so rasch los. Nach halb Elf jedoch können die anlangenden Gäste im ungetrübtesten Inkognito den Saal betreten; der Präsident hat irgend einer Dame vom diplomatischen Corps den Arm gereicht und beginnt einen Rundgang durch die Säle in langsam bedächtigen Schritt, mit verschiedenen Stationen namentlich im Tanzsaal. Unterwegs hat sich Frau Wilson dem väterlichen Zuge mit ihren unzertrennlichen Freundinnen angeschlossen, so daß dieser Spaziergang einen feierlichen und imponierenden Anstrich gewinnt. Im Mitternacht ist der Herr des Hauses für die gewöhnlichen Gäste verschwunden — nicht etwa um sich zur Ruhe zu begeben, obwohl sonst um diese Stunde im Elysée gerne Feierabend gemacht wird, sondern um dem Souper zu präsidieren, welches in den Privatappartements des Staatsoberhauptes für die Gesandten und Botschafter serviert wird.

Während hier mit aller Ruhe und Würde gespeist wird, geht es im ersten Stockwerk des Elysée bunt bewegt, mitunter sogar wild zu. In den Salons, welche ganz in dem Hintergrunde des Traktes liegen, wird die große Kredenz mit dem kalten Souper ausgerichtet; ein sehr langer, sehr breiter Tisch mit Büffets von Eichenholz im Hintergrund, Pasteten, Fischsorten und Geflügel, Konfekte und Kuchen nebst Obstpyramiden ausgerichtet sind. In dem Vorzimmer warten ihrer Entleerung hunderte von Bordeaux- und Champagnerflaschen. Diese genäßigen Kostbarkeiten werden bis zu einer gewissen Stunde den Blicken des P. T. Publikums durch schwere sammetne Portieren, aus dem öffentlichen Garde meuble entliehen, verhüllt, und damit ja kein Unberufener einen Blick hineinzuwerfen in der Lage sei, halten an jeder der drei Portieren riesige „republikanische Gardes“ mit entblößtem Schwerte Wache. Wie die Karpatiden stehen sie da, völlig unbekümmert um den Andrang, der sich da bildet, um die riesige „Duene“ von Ess- und Trinklustigen, die sich durch die Säle windet, lange bevor die Stunde geschlagen hat, wo die Portiere in die Höhe und das Bankett angehen darf. Die Menge jedoch ist in dessen ungeduldig, die Damen sind nervös, die Herren etwas grob geworden; es wird gestoßen und gedrängt.

Diese nicht sehr ansprechenden Szenen bei der Kredenz, dieser beinahe wilde Kampf um eine Schale wallfischen Salat oder einen Kapaunenflügel bilden offenbar die Schattenseite der amtlichen Festlichkeiten, und könnte man bei Beobachtung dieses Bildes auf die Vermutung kommen, daß, wer mit einer Gesellschaftlichen Einladung bedacht wird, sich einige Tage lang der Hungerkur unterwirft, um mit der erforderlichen Virtuosität des Magens und der Fäuste zu hantieren. Allein dieser Umstand ist durchaus nicht etwa, wie man es in tendenziöser Absicht in die Welt hinausposaunt hatte, den spezifisch republikanischen nicht courfähigen Sitten zuzuschreiben. Augenzeugen, welche die Tuilerienhallen unter Napoleon III. und den großen Festlichkeiten des Baron Hauffmann auf dem im Jahre 1871 niedergebrannten und nunmehr auferstandenen Stadthause beigewohnt hatten, versichern, es wäre dort eben so wild zugegangen, und die Kaufereien um Essen und Trinken wären ebenso peinlich und für den Griffel eines Hogarths als Vorwurf dankbar gewesen.

Bis 5 Uhr morgens währt in den prunkvollen Elysée-Salons der Tanz der Bürgerstöchter mit den schmucken Offizieren und im ersten Stockwerke die erwähnte Bataille. Aber die präsidenschaftliche Familie hat sich schon längst zur Ruhe begeben, ebenso die diplomatischen und aristokratischen Gäste.

Wollen wir das Haus des Staatsoberhauptes als gastliche Stätte nicht nach demokratischer Auffassung für die Menge der Steuerzahlenden, sondern für den auserlesenen Freundeskreis der Familie Greby besuchen, dann müßten wir an einem Sonntag Vormittag durch den großen mit seinem Sand bestreuten Ehrenhof dem monumentalen Perron zu schreiten, über welche man direkt in die Privatappartements des Präsidenten ge-

langt. Wir biegen rechts in die Flucht von goldstrotzenden und mit kostspieligen Tableaux behangenen Säle ein. Da vernehmen wir ein Säbelgeklirr und ein Geräffel. In der That, es findet in dem friedlichen Hause ein Turnier statt. Die ersten Klänge von Paris (mit Ausnahme des Bonapartisten Cassagnac, dem sein schroffer politischer Standpunkt verbietet, sich bei dem bedeutendsten Träger des republikanischen Gedankens zu zeigen) rechnen sich's zur besondern Ehre, hier aneinander geraten zu dürfen. Ein Fechtheimer di primo cartello leitet die Übungen, und hinter der schützenden Larve von Eisenbraut verbirgt sich das Gesicht so manchen bedeutenden Schriftstellers oder Politikers. Die ersten legen im heutigen Frankreich eine ganz besondere Vorliebe für das edle Waffenspiel an den Tag; einzelne Herren von der Feder sind auf dem Gebiete der "Escrime" Fachmänner und Autoritäten. Davon sind einige, wie H. Aurelon Scholl und H. Tavernier, Stammgäste der fechtenden Sonntage im Elysée. Eine recht tüchtige, anerkannte Klinge führt Herr Wilson, der Eidam des Präsidenten, der eigentlich diese Turniere ins Leben gerufen und arrangiert hat.

Der Präsident selbst wohnt diesen „assauts“ mit sichtlichem Interesse bei, und regelmäßig werden die Kämpfenden zum Frühstück gebeten. Dieses nimmt meist die behaglichen Dimensionen eines sonntäglichen Dejeuner dinatoire ein; bei demselben fehlt auch Madame Greby nicht, die in diesem ihr wohl bekannten Kreise ihre sonstige Befangenheit — die Befangenheit einer anspruchsvollen Bürgerfrau, welche ihre Stellung für einen schalkhaften Traum hält — gewissermaßen aufstaut und sich des Daseins unverhohlen erfreut. Auch Herrn Wilsons Schwester, die noch immer schöne Schloßdame von Chenonceaux, Madame Pelouze, fehlt bei diesen kleinen intimen Sonntagsfrühstücken wenig. Es ist eine Dame von sehr imponierendem Äußern, und sie weiß in Haltung und Gang angeborene Grazie und Eleganz aufzuweisen. In ihrer Gegenwart kommt man immer auf Musik und innerhalb dieses Rahmens auf Richard Wagner zu sprechen; denn die schöne Frau Pelouze ist eine leidenschaftliche Anhängerin des Dichters und Liederdichters, den gar so viele Franzosen perhorreszieren. Man erzählt, daß sie sich musikalisch so sehr in den Schöpfer des Tambohäufers verliebt hätte, daß sie — bei ihrem Vermögen übrigens kein so ungeheures Opfer, aber immerhin ein Beweis schöner künstlerischer Begeisterung — einen geräumigen Saal in der Vorstadt Montparnasse herrichten ließ, um hier in Gegenwart etlicher Freunde, Freundinnen und Gesinnungsgenossen von einem eigenen Orchester die bedeutendsten Nummern aus der Tetralogie vorspielen zu lassen.

Frau Pelouze betrachtet überhaupt ihr Vermögen als einen Faktor im Dienste ihres Kunstsinnes. Jetzt plant sie für nächsten Sommer ein Fest auf ihrem Schlosse Chenonceaux, welches um den Preis einiger hunderttausend Francs all die verführerischen Momente des Cinque cento des Hofstaates eines Franz I. oder einer Katharina von Medici hervorzuzaubern soll. Zu den Intimen der Familie Greby zählt bekanntlich die Familie des heutigen Ministerpräsidenten von Freycinet. Letzterer ist sehr bemüht, nicht nur die Beziehungen zu seinem hierarchischen Vorgesetzten zu pflegen, er will auch in der diplomatischen Welt seine guten Relationen haben. Und dabei leisten ihm Frau und Fräulein Freycinet vortrefflichen Vorschub. Die Damen sind aristokratisch geboren, aristokratisch erzogen und wissen sich mit der erforderlichen Sicherheit in den betreffenden Kreisen zu bewegen. Selbst wenn Herr von Freycinet nicht Minister ist, versammelt er in seinem eleganten Heim, dem kleinen niedlichen Palais der rue de la faisanderie, eine vornehme und hervorragende Gesellschaft. Fräulein von Freycinet ist eine ausgezeichnete ja unzertrennliche Freundin der Tochter des deutschen Botschafters, und der Bund dieser jungen anmutigen Fräuleins symbolisiert das Aufgeben der Rache- und Revanchegeanken, die Ausöhnung der Gallier und der Germanen. Die Soireen und Gesellschaften, die jetzt am Quai d'Orsay stattfinden, haben ja solchen Anstrich, wie der Minister des Äußern sich dieselben nicht besser wünschen, nicht anders denken kann. Der französische Hochadel hält sich allerdings ferne, aber die internationale Hautevolée, die Diplomatie voran, stellt sich dort in corpore ein. Die Spezialität der Soireen, welche der Präsident des Abgeordnetenhauses in den schönen, verschwenderisch eingerichteten Salons des Palais Bourbon giebt, ist der nimmer verjüngende Frohsinn und die Heiterkeit der Gäste, die sich dort einfänden. Dieser Umstand, ein Gegensatz zu der fast herkömmlichen, man möchte sagen obligatorischen Langeweile, die auf offizielle Manier Schrecken und Entsetzen verbreitet, ist dem guten Beispiele zu verdanken, welches die Herren des Hauses ihren Gästen geben.

Herr Floquet der Präses der Kammer, ist heute im gereiften Alter und als Großwürdenträger der joviale fröhliche Geselle geblieben als welchen man ihn in seiner Jugendzeit als Student und flotten Advokaten gekannt hat. Er hat seinen Humor bewahrt und weiß denselben seiner Umgebung mitzuteilen. Wenn in den Sälen des Palais Bourbon in einer Gruppe von sauberen Schwarzkräutern fröhliches Gelächter erschallt, so kann man darauf wetten, daß Herr Floquet mit seinem scharf geschliffenen, charakteristischen Gesichte und dem Vorkopf den Mittelpunkt dieser Gruppe bildet.

Von seiner Gattin wird der Präsident der Kammer auf das vorzüglichste sekundiert. Die Dame stammt bekanntlich aus der großen und mächtig reichen elsässischen Fabrikanten-Dynastie Chauffouré-Kesner. Sie wurde nebst ihren Schwestern dafür aufgezogen, um eines Tags im Staate und in der Gesellschaft eine Rolle zu spielen, denn der Vater hatte von vornherein die Idee, seine Töchter an junge strebsame Politiker zu verheiraten, welche, um einer raschen glänzenden Karriere sicher zu sein, einer unabhängigen Vermögensstellung bedurften. Die Mitgift sollte das Vehikel sein und hat sich auch erprobt. Madame Floquet galt schon seit Jahren als eine der intelligentesten und angenehmsten Hausfrauen von Paris. Man beneidete, und mit Recht, jene, die sich in ihrem Kreise bewegen und zu den munteren Gesellschaften, die der Advokat und Abgeordnete Floquet gab, herangezogen wurden. Dieser Kreis hat sich nun erweitert, denn in den großen Lokalitäten des Präsidialpalais braucht man mit Einladungen nicht zu zeigen wie in einer, wenn auch behaglichen, Pariser Privatwohnung. Außerdem betrachtet es sämtliche Parlamentsmitglieder als eine Verpflichtung, sich bei ihrem sehr rasch beliebt gewordenen Vorsitzenden einzufinden. Auch die Presse, zu der Herr Floquet gehörte, stellt gewöhnlich ein starkes Kontingent schlagfertiger und geistig reger Köpfe und verführerischer Damenercheinungen.

Einen anderen Sammelpunkt der Pariser offiziellen Welt, wo ebenfalls Traurigkeit und Gähnen nicht zu Hause sind, finden wir bei Herrn Lockroy, dem Handelsminister, der persönlich

ein geistvoller liebenswürdiger Causeur ist, und dessen Gattin die Witwe des so jung verstorbenen Charles Hugo, des großen Dichters Sohn, ist. Hier herrscht Eleganz und Toilettenpracht vor. Fürwahr, der Handelsminister giebt ein vortreffliches Beispiel für die Hebung der Industrie und für die raschere Zirkulation des Geldes, welches sich seit einigen Jahren doch gar zu ängstlich verkrümelt. Vornehmere Künstler, hervorragende Dichter und dramatische Schriftsteller, die Häupter der republikanischen Fraktionen bilden bei Herrn und Madame Lockroy das Hauptkontingent. Seit einem Jahre ist die Stieftochter des Herrn Lockroy, Jeanne Hugo, salon- und gesellschaftsfähig geworden, und dadurch wird ein Kreis junger und anmutiger Gespielinnen herangezogen. Über dem ganzen Hause schwebt die Erinnerung an den verewigten Poeten, mit dem ja Herr und Frau Lockroy zwölf Jahre unter demselben Dache lebten und in dessen Arme „Olympio“ von der Erde schied. Die Statuen, die Bilder, die Photographien und eine Menge Erinnerungen an den Poeten, welchen die Franzosen als ihren größten in diesem Jahrhundert betrachten, bilden ein wertvolles Museum, eine Sammlung von Reliquien, welche die Bewunderer Hernanis und der Orientalischen Gesänge in eine weihvolle Stimmung versetzen muß.

Von den übrigen offiziellen Salons ist vorläufig nicht viel zu sagen; aber die Beobachtung, welche man dort macht, ist, daß die zur Geltung und zur Regierung gelangten Kreise sich sehr rasch in die gesellschaftlichen Verpflichtungen hineingelegt haben, und daß die Damen ihre Männer bei diesem Teil der Ausübung ihres Berufs auf das trefflichste zu sekundieren verstehen. Die offizielle „Sozietät“ hat gewiß heute nicht jenen Glanz, den sie vor dem Kriege besaß, als monarchische Prachtliebe und höfische Etikette tonangebend waren; aber diese „Sozietät“ ist weder kleinlich noch spießbürgerlich geworden; und das wäre ja kaum denkbar bei dem angebornen Umgangstalent der Franzosen und namentlich der Französinen.

Paul d'Abrest.

Erholungsreisen.

Man braucht, um die im Herzen des Großstädters zur Hochsommerzeit aufsteigende Sehnsucht in die Ferne und Weite zu rechtfertigen, weder auf den oft erwähnten „eingebornen Wandetrieb der Germanen“, noch auf die dem Deutschen gleichfalls anhaftende Schwärmerei für die Natur zurückzugreifen: der Grund für jenes Verlangen nach einem „tieferen Zuge aus dem Becher des Lebens“, nach Orts- und Luftwechsel, nach fröhlichem Dahinziehen über Berg und Thal, nach köstlichem Aufatmen im Gemüß der heilkräftigen Seeluft — und wär's auch nur für wenige Tage und Wochen — der Grund liegt näher, er liegt in der gewaltigen Anspannung aller unserer Kräfte, die das moderne Leben von uns fordert, in der tiefen Erschöpfung, von der Körper und Geist nach neun oder zehn arbeitschweren Monaten gleicherweise befallen wird, in dem unabwieslichen Bedürfnis, die verzehrte oder verminderte Lebenskraft durch ein Lozreifen aus allen Verhältnissen, durch tiefes Einatmen unvermühter frischer Luft, durch anregende Abwechslung nach langer Werktags-Monotonie und alle andern Erquickungen, die „das Reisen“ mit sich bringt, gründlich wieder zu ergänzen!

Ja das Bedürfnis nach einer Erholungsreise ist für uns moderne, schwer und häufig arbeitende Menschen nur allzu leicht nachzuweisen; schwerer ist es ihnen Abhilfe zu leisten. Das tägliche Leben, so arbeitsvoll und wirksam es ist, ist leider nicht in gleichem Grade materiell einträglich! Wenige vermögen sich den Luxus, für ihre Gesundheit zu sorgen, gestatten, und wer es etwa zur Not noch könnte, versagt es sich aus Sorge, mit dem wenigen Ersparten nicht zu reichen und so aus einer Not in die andere zu geraten. Dies gilt namentlich von welt- und reisentüchtigen Damen. Unentschlossen und zaghaft bleiben sie endlich „in der Nähe“! Dann sitzen die Armen in einer jener überfüllten Berliner Sommerstationen, in denen die Stuben so niedrig und die Preise so hoch sind, langweilen sich, geben ihr Geld aus und haben ihre Reise-sehnsucht nicht gestillt. — Selbst wenn sie in einem Winkel jener Landschaft sitzen, die der märkische Patriotismus mit dem Ehrentitel der Schweiz versehen, in Budow etwa oder Freienwalde, wo man ebenfalls die Berliner Sommerfrüchlinge zu Zeiten sehr „hoch schätzt“, werden diejenigen, welche die Abwechslung des Reisens haben wollen, sich nicht befriedigt fühlen. Bei den jetzt bequem und billig gewordenen Eisenbahnverbindungen kann man aber schon für ein verhältnismäßig Billiges sich eine angenehme Reise verschaffen. Als Anleitung dazu wollen wir in Folgendem unternehmen, nach einer bestimmten Scala von Mark 100, 125 und 150 einige von Berlin aus berechnete Reisen vorzuschlagen. Selbstverständlich nicht nach Rom, Athen oder Konstantinopel! Aber interessante Ausflüge immerhin, welche schon bis in anheimelndes echtes Waldgebirge oder an den Strand des erhabenen Meeres führen. Wir legen den folgenden Berechnungen die Voraussetzung zu Grunde, daß man im Sommer auf unseren deutschen Bahnen sehr gut die dritte Wagenklasse benutzen kann, die in der Hitze der zweiten Klasse gegenüber sogar noch ihre mannigfachen Vorteile bietet. Da auch die Dauer der Reise angegeben, kann jeder auf Grund dieser Angaben, wenn er die betreffende Reise zu verlängern wünscht, den Mehrbedarf selbst ausrechnen.

1) Für circa 100 Mark.

a. eine Harzreise von 8 Tagen: Passendes Billet das 6 Wochen gültige „Saisonbillet“ von Berlin Potsd. Bahnh. nach Thale oder Wernigerode oder Blankenburg oder Ballenstedt oder Wienenburg und zurück beliebig von einer dieser Stationen über Magdeburg — Stendal oder Magdeburg — Burg oder Güsten — Belzig. Das Billet III. Kl. kostet M. 13,50 und gewährt 25 kg Freigepäck. Angenehmste Tour: Ballenstedt (einfache und preiswerte Gasthöfe: „Hotel Germania“, „Deutsches Haus“) per Post nach Alexissbad („Hotel Alexissbad“ und „Goldne Rose“) — weiter per Post nach Gerode („Deutsches Haus“ und „Deutscher Kaiser“) — Ausflug nach Suberode — zurück nach Gerode, dann per Post weiter nach Quedlinburg („Goldner Ring“ und „Lamm“). Von Quedlinburg per Bahn nach Thale („Waldhütte“, „Forsthaus“ und „Zur Königsruhe“), Ausflug nach dem Hexentanzplatz und Hoftrappe. Von Thale per Bahn zurück nach Berlin. Wir rechnen hierbei auf Logis und Verpflegung den Tag mit 7 M. (bei beisehenden Ansprüchen reichen 5—6 M.), macht 56 M. und 44 M. Nebenkosten.

b. eine kleine Reise ins Schlesijsche Gebirge, Dauer 6 Tage. Rundreisebillet: Berlin, Schles. Bahnh. — Frankfurt a. O. — Hirschberg — Neurode — Glatz — Camenz Breslau — Liegnitz — Sagan — Berlin — gültig 14 Tage, 25 kg Freigepäck, Preis III. Kl. M. 28. Reihenfolge der Tour: Berlin per Bahn direkt nach Hirschberg („Herdes Hotel“ — „Deutscher Hof“ am Bahnh.) — Ausflug per Omnibus nach Warmbrunn. Ausflug von Hirschberg per Bahn nach Schmiedeberg. Von Hirschberg weiter mit Bahn nach Glatz („Weißes Lamm“ — „Weißes Roß“). Von Glatz über Camenz nach Breslau („Deutsches Haus“ — „Müllers Hotel“, beide Albrechtstraße — „Weißes Roß“ Nicolaisstraße). Von Breslau über Liegnitz — Sagan nach Berlin zurück.

c. eine Reise von 7 Tagen nach Dresden, der sächsischen Schweiz und Oberlausitz. Rundreisebillet: Berlin Anh. Bahnh. — Dresden — Königstein — Schandau — Bodenbach — Böhm. Kamniz — Tannenberglöb — Krebitz — Warnsdorf — Zittau — Herrnhut — Löbau — Görlitz — Berlin — Gültigkeitsdauer 30 Tage — 25 kg Freigepäck. Preis III. Kl. 20,6 M. Einteilung der Tour: Von Berlin nach Dresden (einfache gute Gasthäuser: „Deutsches Haus“ — „Preussischer Hof“ — „Kleines Rauchhaus“, alle drei in der Scheffelstraße — „Stadt Weimar“ Pfarrgasse 2 — „Zwei schwarze Adler“ Bahngasse 1). Von Dresden nach der altberühmten Festung Königstein („Blauer Stern“ — „Kronprinz“). Von Königstein nach Schandau (einfache gutbürgerliche Hotels: „Dampfschiff“ — „Engel“ — „Elb-Pavillon“ — „Drei Lilien“). Schandau ruft zu längerem Aufenthalt geeignet, Ausflüge nach dem Kuhstall, dem großen Winterberg, Prebischthor. Von Schandau nach Böhmen: Bodenbach („Badhotel“) zu längerem Aufenthalt geeignet. Bodenbach und das gegenüberliegende Städtchen Teschen zählen zu den anmutigsten Punkten des Elbthals. Bei Bodenbach der schöne Schneeberg. Von Bodenbach in einer Tour nach Zittau („Hütters Hotel“ — „Weintraube“). Von Zittau nach Görlitz („Weißes Roß“ — „Brauner Hirsch“ — „Goldner Baum“). Von Görlitz nach Berlin zurück.

d. eine kleine Tour von 6 oder 7 Tagen an die Ostsee. Hierzu ist das Saisonbillet Berlin Stett. Bahnh. — Swinemünde (über Ducherow) mit 6wöchentlicher Gültigkeit und 25 kg Freigepäck am besten zu gebrauchen. Preis hin und zurück III. Kl. 12,80 M. Bequemste und abwechslungsreichste Tour: Von Berlin nach Swinemünde (Gasth. „Drei Kronen“ — „Hotel du Nord“). Von da Ausflug per Wagen nach Ahlbeck und Heringsdorf (einfacher und guter Gasthof „Schmidts Hotel“). Von Heringsdorf per Dampfer nach Misdroy (Heringsbergs Hotel). Zurück per Dampfer nach Swinemünde, dann nach Berlin. Den längsten Aufenthalt nehme man dann in Heringsdorf, dem zweifellos schönstegelegenen Ostseebade.

2) Für circa 125 Mark.

a. eine etwas erweiterte Ostseetour von 7 Tagen nach der Insel Rügen. Saisonbillet Berlin — Bergen (Rügen), 6wöchentliche Gültigkeit, 25 kg Freigepäck, Preis III. Kl. hin und zurück M. 16,30. — Von Berlin (Stett. Bahnh.) nach Bergen (Gasth. „Goldner Adler“). Von hier per Wagen oder Post nach Sagard (Hotel Stoll). Von Sagard per Wagen nach Stubbenkammer, dem Glanzpunkt von Rügen. Billiges Nachtquartier bei Eichstädt in Nipperow, 3/4 St. von Stubbenkammer. Von Stubbenkammer per Segelboot nach Sahnitz (Hotels „Paulsdorf“ — „Küster“). Von Sahnitz per Segelboot nach Binz (Strandhotel), dem besten Seefstrand von Rügen, Ausflug nach dem Jagdschloß. Von Binz zu Wagen nach Putbus („Adler“ — „Deutsches Haus“). Von Putbus per Wagen nach Bergen zurück, dann nach Berlin.

b. eine Reise nach Helgoland mit einem Aufenthalt von ca. 6 Tagen daselbst. Man wähle, um dieses interessanteste aller Nordseebäder, diese merkwürdige, vielgerühmte Felseninsel kennen zu lernen, das Billet Berlin Hamb. Bahnh. über Ulzen — Hamburg. Man hat dann Gelegenheit, auch in Hamburg (gutbürgerliche Gasthöfe unweit des Berl. Bahnh.: „Bahnhof-Hotel“ — „Höfers Hotel“ — „Großherzog von Mecklenburg“ — „Hotel Germania“) Aufenthalt nehmen. Dieses Billet kostet hin und zurück mit Gewährung von 25 kg Freigepäck III. Kl. M. 43. — Von Hamburg per Bahn nach Cuxhaven. Von da in 3 St. nach Helgoland. Wer das Terrassensteigen vermeiden will, nehme in „Unterland“ („Deutsches Haus“, „Mohr“, H. P. Lührs, Block) Logis.

c. Eine Reise von ca. 8 Tagen nach Kopenhagen. Es ist dies ohne Anstrengung zu ermöglichen. Ein passendes Rundreisebillet hierzu ist: Berlin (Hamb. Bahnh.) — Hamburg — Altona — Kiel — Korsör — Kopenhagen — Stettin — Berlin. Gültigkeit 35 Tage, Freigepäck 25 kg. Preis III. Kl. hin und zurück M. 37,20. — Von Berlin nach Hamburg (Gasth. f. o.). Von Hamburg per Bahn nach Kiel (einfache Gasthöfe „Stadt Kopenhagen“, „Polsts Hotel“, „Muths Gasth.“). Von Kiel per Dampfer in 6—7 St. nach Korsör. Von hier per Bahn nach Kopenhagen (Gasth. mit mäßigen Preisen und in denen deutsch gesprochen wird: „Ferbane Hotel“, „Scandinavisk Hotel“, „Hotel Kjöberharn“, „Hotel Tottenberg“). Von Kopenhagen ist auch ein Ausflug nach Malmo an der schwedischen Küste zu machen und für Reiseflustige interessanter als Klampenborg, Fahrzeit 1 1/2 St. Zurück per Dampfer von Kopenhagen nach Stettin an Rügen vorüber. Fahrt 14 St. — Stettin („Bodes Hotel“ — „Kaiserhof“) per Bahn nach Berlin. Für Kopenhagen kommt man mit der deutschen Sprache sehr gut aus.

Für diejenigen, welche, um Interessantes zu sehen, längere Eisenbahnfahrten nicht scheuen:

d. eine Reise über Schlesien nach der herrlich gelegenen Hauptstadt Böhmens und zurück über Sachsen. Man wird ca. 8 Tage für Reise und Aufenthaltzeit in Anspruch nehmen müssen und für den Preis auch nicht mehr — können. Rundreisebillet: Berlin, Stadtbahn — Frankfurt a. O. — Hirschberg — Liebau — Josefstadt — Königgrätz — Pardubitz — Prag — Aussig — Bodenbach — Schandau — Königstein — Dresden, Alt- oder Neustadt oder Friedrichstadt über Röhderau oder Jossen — Berlin Anhalter Bahnhof. Gültig 30 Tage, Freigepäck 25 kg. Preis III. Kl. M. 33,30. — Von Berlin bis Hirschberg (f. o.). Von Hirschberg direkt nach Prag (einfache Gasth. „Weißes Lamm“, Poritscher Straße — „Hotel Platteis“, Kohlmarkt). Von Prag nach Dresden mache man eine Ruhestation in Bodenbach oder Schandau (f. o.) und setze dann die Reise nach Dresden (w. o.) fort.

e. eine Reise im Fluge nach München und Prag, auf höchstens 6 Tage berechnend, für Geübte aber nicht zu anstrengend. Auf diese Reise nehme man aber nur wenig Gepäck mit, da das Rundreisebillet: Berlin, Anh.

Hsh. - Jüterbogk - Wittenberg - Leipzig - Reichenbach - Hof - Regensburg - München - Regensburg - Fürth - Pilsen - Prag - Aussig - Bodenbach - Dresden - Jüterbogk - Berlin kein Freigepäck gewährt. Man fahre von Berlin nach München (passendes Hotel am Bahnhof „Rheinischer Hof“) direkt, nehme auf der Fahrt nach Prag in dem hochinteressanten Regensburg („Hotel National“ - „Weidenhof“) Quartier, um die nahegelegene Walthalla zu besichtigen und setze dann seine Fahrt nach Prag fort. Zurück v. o.

3) Für circa 150 Mark.

a. eine Reise von einer Woche nach Wien. Rundreisebillet: Berlin Anh. Hsh. - Köderau - Dresden Neu- oder Altstadt oder Jossen - Dresden, Friedrichstadt oder Altstadt - Königstein - Schandau - entweder Bodenbach - Prag - Brünn - Wien Staatsb. oder Nordb. oder Tetschen - Aussig - Leitmeritz - Kolin - Znaim - Wien - Brünn - Choken - Tivisch - Mittelwalde - Habelschwerdt - Olaz - Neurode - Hirschberg - Frankfurt a. N. - Berlin Stadtb. Gültig 30 Tage. Freigep. 25 kg. Preis III. Kl. M. 54,20. - Hierbei ist, um mit dem Etat nicht in Konflikt zu kommen, am allermeisten zu bedenken, daß man in Wien, welches bekanntermaßen sehr teuer ist, nicht zu viel Wagenfahrten machen darf. Ein Tag Fiakerfahrten kann einen erheblichen Teil des Etats verschlingen. Man informiere sich für die Ausflüge über die Pferdebahnenbenutzung. Die Tour ist am besten so zu machen: In Dresden Aufenthalt. Von da Fahrt am Tage nach Wien (empfehlensw. Hotels: „Schröders Hotel“ - „Weißes Hof“ in der Laborstraße). Auf der Rückfahrt Aufenthalt in Hirschberg (s. o.), dann zurück nach Berlin.

b. eine kleine Rheintour von ca. 10 Tagen. Rundreisebillet: Berlin Stadtbahn, Potsd. oder Anh. Hsh. - Frankfurt a. M. - Mainz (oder Wiesbaden) - Koblenz - Wehlar - Kassel - Nordhausen - Belgig - Berlin Stadtbahn oder Potsd. Hsh. Gültig 35 Tage. Freigepf. 25 kg. Preis III. Kl. M. 47,80. - Man fährt am besten von Berlin nach Frankfurt a. M. („Union Hotel“ - „Hotel Bräutler Hof“), dann nach Wiesbaden („Hotel zum Adler“), dann Koblenz („Stadt Lüttich“ - „Traube“), dann Kassel („Hotel Golze“ - „Ritters Hotel“).

c. die sogenannte „Große Rheintour“ mit etwas kürzerem Aufenthalt wie sub b. Rundreisebillet: Ber-

lin - Hannover - Düsseldorf - Köln - Koblenz - Bingen - Rudesheim - Wiesbaden - Frankfurt a. M. - Berlin. Gültig ebenfalls 35 Tage. Freigepf. 25 kg. Preis III. Kl. M. 50,10. Aufenthalt nimmt man am besten in Hannover („Rhein. Hof“ - „Hotel de Russie“), in Düsseldorf („Weidenbacher Hof“ - „Europ. Hof“), in Köln („Kölnischer Hof“ - „Hotel Victoria“), Koblenz (w. o.), Wiesbaden (w. o.), Frankfurt a. M. (w. o.).

d. die unter 2 sub e aufgeführte Tour München - Prag mit 2 oder 3 Tage länger währendem Aufenthalt. S.

Korrespondenz.

Haushalt und Küche. N. S. in S. Ein Klebleim, der nicht verdirbt, nicht bräunlich wird und nach dem Eintrocknen elastisch bleibt, soll in folgender Weise hergestellt werden: Ein Gewichtsteil Salicylsäure wird in 20 Gewichtsteilen Spiritus aufgelöst. Hierauf legt man 3 Gewichtsteile guter Schmirseife hinzu, schüttelt bis dieselbe sich gelöst hat und fügt noch 3 Gewichtsteile Glycerin darunter. Diese Mischung trägt man in einem frisch bereiteten Gummiwässlein ein, der aus 93 Teilen Gummiarabicum und der nötigen Menge Wasser bereitet wurde. - Selena in Polen. Rogat wird ein in der Schweiz und in Frankreich beliebtes Konfekt genannt, das im wesentlichen aus Zucker, bezw. Honig, Eiweiß und Mandeln oder Nüssen besteht. Sie sind nicht recht unterrichtet, wenn Ihnen mitgeteilt wurde, daß Honig so lange gekocht werden müsse bis er weiß erscheine, das kann nie eintreten, im Gegenteil muß Honig, je länger er gekocht wird, um so brauner werden. Wir geben Ihnen nach dem vortrefflichen Universal-Rezepten der Kochkunst (Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Es erscheint in den Lieferungen eine neue dritte Auflage des Werkes) ein Rezept zu weißer Rogat, auch Marzipan-Rogat oder Rogat auf Montelmar genannt. Man kocht 1 Kilogramm feinen Honig unter häufigem Umrühren bis beinahe zum Bruch, vermischt ihn mit dem feinsten Schnee von vier Eiweißen und mäht dann das Feuer, rührt die Masse beständig mit einem Holzspatel um, bis der Honig wieder bis zum Bruch geläutert ist, mengt 1 Kilogramm geschälte, gut getrocknete und in dünne Streifen zerschnittene Mandeln, häufig auch grob gehobene oder ebenso geschnittene Pistazien oder Haselnüsse nebst etwas Orangenzitrus- oder Rosenwasser hinzu, streicht die Masse 1 Centimeter dick auf weiße Oblaten, was rasch geschehen muß, da der Teig schnell hart wird, und zerschneidet ihn vor dem Erkalten in länglich viereckige Streifen. - G. L. Auf Ihre Anfrage auf Seite 152 geht uns von einer Leserin in Triest folgende Antwort zu: Ein vortreffliches Rezept zu Brezkniger Brot lautet: Man bereitet einen Strudelteig aus Wasser, Mehl, zwei Eiern und etwas Butter, bestreut ein Fischbrot mit Mehl und zieht den Teig darauf möglichst fein aus. Dann stellt man 1 Kilo Honig auf den Herd, bis er lauwarm geworden ist, trauert 2/3 der Masse auf den Teig und bestreut darauf denselben mit folgender Fülle: 1 Kilo fein geschnittene Nüsse, 250 Gramm ganze Pignolien, reichlich 125 Gramm feingeschnittene Rosinen, etwas fein geschnittenes Citronat und kandirte Orangenzitrusen, einige Messerspitzen Zimmt und eine Messerspitze Muskatnuß. Dann

streicht man den Rest des Honigs auf die Fülle und streut einige nußgroße Stücke Butter darüber, rollt nun das ganze wie einen Strudel und legt ihn schneckenförmig in eine glasierte Form (Rain-Bade?) und bäckt ihn im Braten schon braun. Man kann anstatt Strudel- auch Butterteig oder Mürteteig verwenden. - Bezüglich der zweiten Frage über Polenta glaubt die fremdliche Einsenderin, daß damit wohl Polenta gemeint sei, von welcher dieselbe schreibt, daß ihre Zubereitung sehr leicht sei, sobald man derselben einmal persönlich beivohnt, sonst werde sie wohl schwierig gelingen. Man nehme dazu einen kupfernen, gut verzinsten Kessel, in welchem man 1 Liter Wasser zum Kochen bringt, schütte dann 1/2 Kilo (knapp gewogen) Polentamehl hinein und rührt fortwährend mit einem Holzspatel, ungefähr 20-25 Minuten lang. Das Feuer darf nicht zu stark sein, sonst brennt die Polenta an. Sobald sich dieselbe vom Spatel löst, taucht man einen Löffel in kaltes Wasser und schabt die Polenta von dem Kessel ab, stürzt sie auf einen Holzteller, schneidet sie mit Bindfaden in Scheiben und schmalzt sie mit Butter und Parmesankäse ab. Salz darf nicht vergessen werden, am besten wird das Wasser vorher gesalzen. - Bertha W. Der früher von uns erwähnte Beef-Tea wird wie folgt bereitet: 500 Gramm mageres, fein gehacktes Rindfleisch wird mit kaltem Wasser zu einem Brei angerührt und dieser eine Stunde lang stehen gelassen. Sodann wird der Brei in einem geschlossenen Gefäße, z. B. in einer gut schließenden Büchse aus Nickelblech, im Wasserbade eine Stunde lang über gelindem Feuer langsam gekocht und darauf durchgeseiht. Der sich etwa bildende Bodensatz wird mit der Brühe getrunken. Der Fleischrückstand ist wertlos und höchstens dem Futter der Haustiere zuzuführen. - D. L. in N. Es ist zweckmäßig, auch bessere Sorten von Kaffebohnen vor dem Brennen mit kaltem Wasser und zwar so lange zu waschen, bis das Wasser klar bleibt. Dann trocknet man sie durch Reiben mit Tüchern ab und läßt sie bei gelinder Wärme (auf dem Wasserbade oder in der Dampfröhre) völlig austrocknen, bevor man sie brennt. Enthalten die Bohnen noch Wasser, so geht mit den Wasserdämpfen beim Erhitzen sehr viel Aroma fort. Um das Aroma möglichst zu erhalten, mischt man beim Brennen etwas trockne Brotkrume zu und verrihrt unter dem feuch gebrannten Kaffee etwas Zuckerpulver; der Zucker glasiert die Bohnen und hält das Aroma zurück.

Wäsche, Garderobe und Schmuck. W. W. Wir empfehlen Ihnen die Schrift: Das Färben und Waschen der Schmutzseiden und Strohgesehkte, nebst einem Anhang über Filzputz- und Filzstumpfenfärberei. Anleitung zur Färberei für das Fußbad unter Berücksichtigung der neuesten Färberei mit Anilinfarbstoffen; von A. Stiegler. Weimar, Verlag von B. F. Voigt (Preis 2 Mark). - Ch. B. in G. Blutflecken aus cremefarbigem Seidenstoff zu entfernen, ohne dem Stoffe und seiner Farbe zu schaden, dürfte es kein Mittel geben, wir wissen wenigstens keines. - Leserin in Südamerika. Die Glanzplätterei und die dafür nötigen Apparate finden Sie beschrieben in dem Schriftchen: Rosa v. Lichtenfels, Praktische Anleitung zur Erlernung der Brillant-Glanz-Plätterei, Leipzig 1878, zu beziehen durch Frh. Schulz jun. (Preis 1 Mark); Marie Solze, Praktische Anleitung zur gründlichen Selbsterlernung der Plätterei. II. Aufl., Langensalza, Verlag v. Schöne (Preis 0,60 Mark); von derselben Verfasserin erschien ebenfalls eine „Praktische Anleitung zur Erlernung der Weiß- und Buntplätterei“ (Preis 0,60 Mark). - Abon. in W. S. Maier. Streich, Praktische Anleitung für den Hausgebrauch, Bekleidern zu waschen, entfetten, bleichen, desinfizieren und geruchlos zuzubereiten. Schwäbisch-Hall, Verlag von Sernau (Preis 1,35 Mark).

Für den nachstehenden Inseratenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Der Insertionspreis beträgt M. 1,50 = 2 Fcs. = 1 sh. 6 d. = 1 fl. holl. = 1 fl. ö. W. pro Nonpareille-Zeile.

Anzeigen.

Alleinige Annoncen-Annahme Rudolf Mosse, Berlin S.W. und dessen Filialen.

[Wien.] Man könnte einen stattlichen Band herausgeben, wollte man all' das sammeln, was über die Wienerinnen schon geschrieben wurde. Ihr Liebreiz, die Anmut ihrer Erscheinung, die Kunst sich zu kleiden, ihre kleinen Füßchen und zarten Händchen, vor allem aber ihr herrlicher Wuchs sind schon in allen Sprachen, in allen Tonarten gepriesen worden. Dieser Wuchs ist merkwürdig; in ihm paart Fartés sich mit Starkem; die äppigen Formen fließen in feine Linien zusammen, und die Erscheinung der Wienerin, mag diese von noch so kräftigem Bau sein, gewinnt das Aussehen grazioser Schlantheit. Freilich ist solcher Wuchs eine natürliche Gabe, aber es ist wohl selbstverständlich, daß diese Gabe auch gepflegt, daß die Natur durch die Kunst unterstützt werden muß. - Und daran läßt es die Wienerin nicht fehlen, denn sie legt auf die Toilette ihrer Taille den größten Werth; sie widmet der Bekleidung ihrer Hüfte die zärtlichste Sorgfalt. Hierbei spielt das Mieder die hervorragende Rolle, und die schöngezeichneten Wienerinnen wenden sich diesbezüglich an die erste und verlässlichste Quelle, an die Miederfabrik der Madame Weiß, eine geborene Pariserin. Mme. Weiß lebt seit mehr als 25 Jahren in Wien und ist seit dieser Zeit Eigenthümerin des größten Mieder-Erzeugungsbetriebes. Aus ihrem Atelier gehen wahre Kunstwerke hervor, welche selbst den vornehmsten Pariser Geschmack zu befriedigen vermögen. Wiederholt schon sind die Mieder der Mme. Weiß durch glänzende Anerkennungen ausgezeichnet worden. - Bei den letzten Wiener Hofgesellschaften waren es wieder nur jene Damen, welche Weiß'sche Mieder trugen, deren eifenhafte, ätherische Erscheinungen Sensation erregten; diese steigerte sich noch insbesondere bei tadellos angefertigten Roben. - Aber in Wien, als Stadt des guten Geschmades, fehlt es auch in dieser Hinsicht nicht und so gelangen die Weiß'schen Mieder stets zu vollkommener Geltung.

Ein Supplement zu Bok's „Buch vom gesunden und kranken Menschen“.

Im Verlage von Ernst Reil's Nachfolger in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Buch

richtigen Ernährung Gesunder und Kranker.

Ein Kochbuch

auf Grundlage der neuesten wissenschaftlichen Forschungen, langjähriger hauswirthschaftlicher Erfahrungen und mit besonderer Berücksichtigung einer vernünftigen Sparsamkeit bearbeitet

Marie Ernst.

Erscheint in 14 Lieferungen à 75 Pfennig.

Wir veröffentlichen nachstehend ein Schreiben des kgl. bayr. Geheimen Rathes Professor Dr. Max von Pettenkofer an die Verfasserin: München, 6. April 1886.

Hochgeehrte Frau!

Ihr Buch über die richtige Ernährung Gesunder und Kranker habe ich jetzt noch näher kennen gelernt, als ich Ihre Arbeit bereits aus den Schilderungen meines Freundes Karl v. Voit kannte, und kann ich sein ohnehin maßgebendes Urtheil nur bestätigen. Es ist das erste Kochbuch, was auch von vielen Menschen gelesen werden wird, welche nicht Röche und Köchinnen sind, die nur nach Recepten fragen, sondern überhaupt beurtheilen wollen, ob ihre Küche und damit auch ihr eigener Leib richtig bestellt wird. Ihr Buch steht hoch über der Physiologie des Geschmades des berühmten Savarin, welche Carl Vogt ins Deutsche überseht hat.

Ich bin überzeugt, daß nichts besser geeignet ist, um einer richtigen Volksernährung in allen Schichten, bei Reichen und Armen Bahn zu brechen, als Ihr Buch. Sie haben sich dadurch ein Verdienst um das allgemeine Wohl errungen.

Ich habe das erste Heft meiner Frau gegeben, die eine sehr erfahrene Hausfrau ist und auch zu kochen versteht, mit dem Ansinnen, es durchzulesen. Ich sagte ihr absichtlich nichts von meiner eigenen Ansicht über Ihre Arbeit. Obgleich sie mir erwiderte: Ach! schon wieder ein Kochbuch, aus dem ich nichts oder wenig brauchen kann, so änderte sich der Eindruck schon, nachdem sie die ersten Blätter gelesen hatte, und freut sie sich jetzt auf die Fortsetzung. Meine Frau findet Ihr Buch - wie sie sich ausdrückt - klassisch und versicherte mir, daß daraus viel zu lernen sei.

Indem ich Sie aufrichtig beglückwünsche, verbleibe ich mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener gez. Dr. M. v. Pettenkofer.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen und können das erste Heft zur Einsicht vorlegen.

Seidenstoffe, Muster franco.

weiss, schwarz und farbig wie Sammete und Plüsch liefert zu Fabrikpreisen direct an Private d. Seidenw.-Versandt-Geschäft A. Michaelis, Crefeld.

Seidenstoffe

direct an Private - ohne Zwischenhändler.

Ganz seidene Spitzenstoffe 70 cm. br. (schwarz u. crème) Mk. 1.95 bis Mk. 45.- per Meter (Chantilly, Guipure u. echte Schweizer Stiderei) vers. meter- u. stückweise tollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. S. Hofstief.), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Robseidene Bastkleider (ganz Seide) Mk. 15.80 per komplette Robe, sowie schwerere Qualitäten versendet bei Abnahme von mindestens zwei Roben tollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. S. Hofstief.), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Rein seidene Stoffe Mk. 1.35 per Meter, sowie à Mk. 1.80 und 2.20 bis 9.80 (farbig, gestreifte und carrirte Dessins) vers. in einzelnen Roben u. Stücken tollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. S. Hofstief.), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Schwarz- und weißseidener Atlas Mk. 1.25 per Meter bis Mk. 16.80 (in je 18 verschied. Qual.) vers. in einzelnen Roben u. Stücken tollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. S. Hofstief.), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Schwarzseidene Faille Française, Surah, Satin merveilleux, Satin Luxor, Atlasse, Damaste, Ripse und Taffete Mk. 1.80 per Meter bis Mk. 14.65 (in ca. 120 versch. Qual.) vers. in einzelnen Roben u. Stücken tollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. S. Hofstief.) in Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Farbige seidene Faille Française, Surah, Satin merveilleux, Atlasse, Damaste, Ripse und Taffete Mk. 2.20 per Meter bis Mk. 12.25 vers. in einzelnen Roben u. Stücken tollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. S. Hofstief.), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Parislat

Scenische Bilder a. d. Bayreuther Parsifalauführungen. Einz. autor. Ausg. in 9 Kunstblättern. Prachtausg. 20 M., Cab.-Ausg. 6 M. Beide i. reicher Goldmappe. (Verl. v. Alb. Unflad in Leipzig.) Andenken v. dauerndem Werth für Wagnerfreunde u. Besucher d. Festspiele. - Gleichzeitig erschienen: E. Wagner's Frauengestalten. Folio-Ausg. 130 M., Pracht-Ausg. m. Text 20 M., Cab.-Ausg. 6 M. Sämmtlich in reichstem Einband.

Direkter Versandt ohne Zwischenhandel. Dr. Meibinger's autom. Eis-Crème-Maschinen in unserer bekannten soliden Ausführung: Nr. 1. 2. 3. 4. 3 6 12 24 Portionen M. 6 9 12 15 pro Stück franco incl. Verpackung jede deutsche Poststation. Gebrauchsanweisungen deutsch, französisch, englisch, spanisch und portugiesisch. Fern. Weissenburger & Co., Metallwaaren- u. Feuerwaffenfabrikanten in Cannstatt a. N.

Anninos billig, baar od. Raten. Kostenfreie Probestellung. Prospect gratis. Fabrik Weidenslaufer, Berlin NW.

Strümpfe zum Anweben

jeder Qualität u. Farbe (auch gestricke) übernimmt die renommierte Strümpfwarenfabrik von Kreyszig & Sohn, Berlin, Leipziger-Str. 22; auch bezieht man aus der Fabrik die besten u. modernsten neuen Strümpfe.

Englische Tüll-Gardinen

direct ab Fabrik an Private, ohne Zwischenhändler. Prachtvolle Muster-Collection auf Verlangen franco. Falls speziell feinste Genres erwünscht, erbittet man diesbezügliche Notiz. Piltz & Kohl, Auerbach i. S. Hauptsitz Deutschlands in der Fabrikation englischer Gardinen.

Russische Mischung per Pfd. Mk. 3.50 Englische Mischung " " " 2.80 bei 3 Pfund franco. THEE ED. MESSMER, Baden-Baden u. Frankfurt a. M. Hoflieferant S. M. des deutschen Kaisers.

Für Badereisende! Kein mühsames Nachschlagen in voluminösen Coursbüchern mehr!

Das soeben erschienene, nach officiellen Quellen bearbeitete Deutsche Bäder-Coursbuch bringt in übersichtlichster Form Zusammenstellungen der Eisenbahn- und Postverbindungen nach den bedeutenderen deutschen Kur- und Badeorten mit Fahrpreistabellen und 36 Spezialkarten. Abfahrt, Ankunft und beste Route auf einen Blick ersichtlich. Alphabetische Ordnung. Fahrpreise in keinem anderen Coursbuch enthalten. Mittheilungen aus den Bädern. Hôtelnachweisung.

Nr. 2. (Sommerfahrplan) in den Buchhandlungen 50 Pfg. vorrätzig oder gegen Einsendung von 60 Pfg. in Marken franco vom Verlage des Deutschen Bäder-Coursbuches in Frankfurt a. M. zu beziehen.

Vor Fälschung wird gewarnt.
Verkauf bloß in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln.

Pastilles de Bilin.

Biliner Verdauungs-Zeltchen

Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungsstörungen überhaupt.

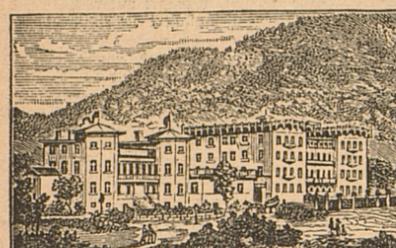
Depôts in allen Mineralwasserhandlungen, in den Apotheken und Drogenhandlungen.

Brunnen-Direction in Bilin (Böhmen).

Hofrath Dr. Steinbacher's
Heilanstalt Brunenthal München.

Bei Gicht, Fettsucht, Blutarmuth, Skrofeln, Nervenleiden, Frauenkrankheiten die schönsten Heilerfolge. Specialität d. Anstalt seit vielen Jahren Hebung sexueller Schwäche. Prospekte gratis.

Telephon- und Telegraphen-Anschluss.



Dr. Römpler's Heilanstalt zu Görbersdorf in Schlesien (Reg.-Bez. Breslau)

für Lungenkranke, Bleichsüchtige, Anämische, Reconvalescenten und Nervenleidende.

Kefir-Kuren.

Prospecte gratis und franco.

Station der Hinterpommer-schen Bahn. **OSTSEEBAD ZOPPOT.** 10 St. v. Berlin. 15 St. v. Breslau. 6 St. v. Stettin.

Mit Danzig täglich durch 26 Züge von halbstündiger Fahrt verbunden.

Reizende Lage; sicherer Badegrund; milder Wellenschlag. Kalte u. warme See-, Sool-, Eisen- etc. Bäder u. Douchen. Reizende Promenadenwege. Nach dem Walde Pferdebahn. Wasserleitung. Gasbeleuchtung. Sommer-Theater. In diesem Jahre Vor- u. Nachmittags-Concert der Kurcapelle. Réunions. 1885 Badegästerfrequenz 5000.

Saison vom 15. Juni bis 1. October.

Prospecte versendet und Auskunft ertheilt **Die Bade-Direction.**

See- und Soolbad COLBERG.

Eisenbahnstation. Badefrequenz 1884: 6868, 1885: 6781 Gäste.

Jünger & Gebhardt's **LANOLIN-CREME-Erzeugnisse.**

LANOLIN ist in Haut und Haar des Menschen als deren natürlicher, ihnen Zartheit verleihernd Bestandtheil enthalten, fehlt also da, wo die Haut rauh, der Teint schlecht, das Haar brüchig ist.

Lanolin-Creme Dose M. 1.25 u. M. 2.— macht den schlechtesten Teint in einer Nacht wieder zart und weiss und kühlt die Haut in angenehmer Weise.

Lanolin-Creme-Seife Stück M. —.75

Lanolin-Pomade Dose M. 1.25 u. M. 2.—

gibt dem Haupt- und Barthaar, sowie namentlich den Stirnlocken der Damen **Uppigkeit** und **Fülle**, erhält sie **lockig** und **fettet** auch **nicht ab**.

Preis, gratis u. franco von **Jünger & Gebhardt in Berlin N.** Zu haben in allen bedeutenden **Parfümerie- u. Drogen-Handlungen.**

Stottern

wird auf Grund neuer, Erfahr. u. wissenschaftl. Forschung — laut zahlr. Zeugnisse — sich u. schnell beseit. Unterr. individuell. Sonnar nach Heilung. S. u. **Fr. Kreuzer, Rostock i. M.**

„Bitte zu prüfen.“

Seit 1850 als das beste u. unschädlichste Waschmittel für Gegenstände jed. Art allgemein bewährt & empfohlen!

BRASS GUILIARD & CO. LONDON

Englisches Pat. Reinigungs-Crystall.

Vorteile: Ersparniss an Arbeit, Zeit & Brennmaterial — Erzielung blendend weisser Wäsche. Grösste Schonung d. Gewebes. Vorräthig pr. Paket à 8 — 20 Pf. in allen einschlägigen Geschäften, wo man jedoch ausdrücklich: „echtes englisches Reinigungs-Crystall“ verlangen u. auf obige Schutzmarke „Einen Merkurstab zwischen 2 Lorbeerzweigen“ achten wolle. Vor nachgeahmten Produkten wird gewarnt.

Generalvertretung: **Schöllkopf & Grünzweig in Esslingen (Württemb.).**

Die unter dem Namen: **„Scheerentaschentücher“** überall rühmlichst bekannten Taschentücher bezieht man selbst im kleinften Quantum am vortheilhaftesten direkt vom **Fabrikanten**

Wilhelm Bertram in Lauban.

Neu! **Unentbehrlich** Neu!

zur **Damenschneiderei**

sind die von mir erfundenen Damen-Figuren aus spanischem Rohr, eine Figur, wie nebenstehende Zeichnung, auf drehbar. Ständer zum hoch und niedrig stellen, kostet . . . M. 12

bieselbe ohne Ständer . . . „ 9

Rodformen ohne Taille . . . „ 6

bieselben auf Ständer zum hoch und niedrig stellen. . . „ 8

Verstellbare Rodformen ohne Taille, nach Belieben eng und weit zu stellen. . . „ 9

bieselben auf Ständer zum hoch und niedrig stellen. . . „ 12

Empfohlen von der Berliner Schneider-Akademie im Roten Schloß.

Carl Schmidt, Berlin O., Grüner Weg 15, I. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Parfumerie Ozea. Wm. Rieger.

FRANKFURT A/M.

Depot in **PARIS** 15 Rue de l'Echiquier. Depot in **LONDON** 54 Aldermanbury E.C.

Hoflieferant **S. M. des Königs von Spanien und I. M. der Königin von Italien.**

Ozea Oel.	Ozea Sachet.
Ozea Seife.	Ozea Fixateur.
Ozea Puder.	Ozea Pomade.
Ozea Extrait.	Ozea Cosmetique.
Ozea Vinaigre.	Ozea Zahnwasser.
Ozea Brillantine.	Ozea Cold Cream.
Ozea Zahnpasta.	Ozea Toiletten Wasser

In der feineren Welt beliebt wegen der Vorzüglichkeit der verschiedenen Präparate und deren lieblichem Parfum.

Wm. RIEGER'S TRANSPARENT CRYSTAL SOAP.

(Durchsichtige Crystallseife) anerkannt die beste und sparsamste aller Toiletteseifen, schäumt ausgezeichnet, verwascht sich jedoch ganz unglaublich langsam. Zu haben in allen feineren Parfümeriehandlungen.

Schwarze Crefelder Seidenstoffe

direct aus der Fabrik ohne jeden Zwischenhandel.

Faille, Satin merveilleux, Rips, Velours Ottoman, Satin de Lyon, Satin luxor, Atlas, Satin duchesse, Armure, Drap de Soie, Faille française etc.

in einzelnen Kleidern zu billigsten Fabrikpreisen

direct an Private

Wir garantiren, dass unsere sämtlichen Fabrikate, aus absolut reiner Seide in echtestem Schwarz ohne jede Farbbeschwerung in eigener Fabrik hergestellt werden.

Unsere Seidenstoffe sind in Folge dessen ausserordentlich dauerhaft und prächtig. — Man wende sich wegen Zusendung der reichhaltigen Muster-Collection an:

Die Seidenwaaren-Fabrik: von Elten & Keussen, Crefeld.

Viele Neuheiten in Schuss-Hieb-Stich-Waffen.

Preislisten gratis.

Hippolit Mehles, Waffenfabrik Berlin W., Friedrichstrasse 159.

DENK'S Kreuzstich-Monogramme

12 Hefte (à 4 Blatt) von AA—ZZ. 3 fl. 6. W. = M. 5. Einzelne Hefte (23 Monogramme u. 1 Krone) 30 kr. = 50 Pfg. zu haben bei **Hans Denk, Wien I Goldschmidtgasse 7, sowie in allen Buchhandlungen.** (Verlag: Anton Schroll & Co., Wien.)

In allen Buchhandlungen zu haben. Um in allen Lebensverhältnissen besser fortzukommen, ist zu empfehlen:

Meyer — Neues Complimentierbuch.

Eine Anweisung zum Umgang und feinem Benehmen in Gesellschaften, mit 60 Glückwünschen zu Geburts- und Namenstagen, Geburtstagsgedichten und 30 Toasten. Freitragige Auflage. Preis 1 M. 25 Pf. **Ernst'sche Buchhandlg., Quedlinburg.**

Jede Dame ist im Stande alte deutsche gepunzte Lederarbeiten als schöne Geburtstags- und Gelegenheitsgeschenke herzustellen. Werkzeugkästen mit Anleitung und Vorlagen hierzu, Preis M. 6, M. 10 und M. 15, sowie Holz- und Lederbrandapparate Preis M. 20 und M. 25 versendet **Gustav Fritzsche, Kgl. Hofl., Leipzig.** Illust. Prospecte und Preisverzeichnisse franco und gratis.

Deutschl. 19968 Pat. 12032 Str.-Ung.

Die besten Kleidergestelle

v. span. Rohr in 14 Art., von in- u. ausländischen Lehranstalten bestens empfohlen, verstellbar u. unverstellbar, liefert die Kunstoffabrikerei von **B. Fettweiser, Berlin, Königin-Augustastr. 19.** Verpackung gratis. Kataloge und Preisliste werden kostenfrei zugef.

Blumen- und Blattpflanzen-Dünger

à Dose 50 Pfg. Versandt franco gegen Vorher-einsendung des Betrages in Marken.

Prospecte, Gebrauchsanweisung gratis. **G. F. Duve Sohn, Osterwieck a. Harz. Düngerfabrik.**

In Sturm's Universal-Badestuhl mit Ofen



kann sich jede Haushaltung, die kein Badezimmer besitzt, mit 5 Pf. Kohlen ein vollkommen warmes Bad bereiten. Prospekte versendet gratis die Fabrik für Heiz-, Ventil- u. Badeanl. v. **E. Sturm, Würzburg.**

Wichtig für Kaufleute u. Fabrikanten. Um nur fl. 3

ca. 50,000 authentische Adressen von Damen bestehenden Standes, gesammelt 1886, enthalten in **Carl Kaufmann's** österr.-ungar. Damen-Adressen-Schema. Zu beziehen bei **C. Kaufmann, Wien, III., Marokkanergasse Nr. 23.** Proving per Nachnahme.

Preiskatalog gratis! Wäsche, Weisswaaren, Elsass: Stoffe, Gardinen, Corsets, Orthopädische Geradehalter. Versand nach allen Gegenden!

S. Epstein, Dresden N., Hauptstrasse Nr. 13.

Smyrna-Knüpff-Arbeiten.

(Kissen, Polster, Teppiche etc. auf Canovas) der Würzener Teppich- und Velour-Fabriken Act.-Ges. (Preisgekröntes Fabrikat.)

In Cartons, enthaltend das gesammte reichliche Material, Werkzeug und color. Muster mit oder auch ohne Anfang. 35 gezehl. gefüllte Muster nebst Preiscur. und Anleitung franco auf Verlangen. Zu größeren Arbeiten liefern Originalzeichnungen und sämtl. Material.

Würzener Smyrna-Wolle, (47 Farben vorrätig), vorzügl. Qualität, auch separat, klüweise. Wiederverkäufeln hoher Rabatt. Alleinvertrieb: **F. A. Schütz, Königl. Hofl., Berlin W., Friebrichstr. 79a.** (Teppiche u. Möbelstoffe.)

Seidel & Naumann's **Deutsche Universal-Nähmaschinen** (System Singer)

sind die besten Maschinen der Welt. Das neue hocharmige Singer-Modell dieser renommirten Fabrik erfreut sich einer grossen Beliebtheit und allgemeiner Anerkennung. Dasselbe vereinigt in sich alle Vorzüge, welche der Käufer an eine wirklich praktische Familien-Nähmaschine zu stellen berechtigt ist. Die Maschine, mit den neuesten Apparaten ausgestattet, wird von keinem anderen Fabrikat bezüglich Solidität der Ausführung und Leistungsfähigkeit übertroffen.

Der Knopfloch-Apparat, mit dessen Hilfe man per Tag 1000 Knopflöcher in überraschend accurater Sauberkeit herstellen kann, macht die Seidel & Naumann-Maschine zur vollkommensten Familien-Nähmaschine.

Die Schneider-Innung zu Magdeburg erklärt, dass die Leistungen der Seidel & Naumann's Universal-Nähmaschinen das Prädicat „vorzüglich“ verdienen.

Reflectanten, die diese Maschinen in Nähmaschinen-Niederlagen nicht erhalten können, wollen sich **direct an die Fabrik** wenden. — Knopfloch-Apparate ohne Maschinen geben wir nicht ab.

Jede echte Seidel & Naumann-Nähmaschine trägt in der Fabrikmarke die volle Firma **Seidel & Naumann, Dresden.**

Saxlehner's Bitterwasser „Hunyadi János“

Depôts in allen Mineralwasserhandlungen & Apotheken. Eigenthümer: **Andreas Saxlehner in Budapest.**

Das vorzüglichste und bewährteste Bitterwasser.

Durch Liebig, Bunsen und Fresenius analysirt und begutachtet, und von ersten medizinischen Autoritäten geschätzt und empfohlen.

Liebig's Gutachten: „Der Gehalt des Hunyadi János-Wassers an Bittersalz und Glaubersalz übertrifft den aller anderen bekannten Bitterquellen, und ist es nicht zu bezweifeln, dass dessen Wirksamkeit damit im Verhältniss steht.“

Moleschott's Gutachten: „Seit ungefähr 10 Jahren verordne ich das Hunyadi János-Wasser, wenn ein Abführmittel von promptem, zuverlässiger, gemessener Wirkung erforderlich ist.“

Rom, 19. Mai 1884.

München Juli 1870 *J. Liebig*

Man wolle ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** in den Depôts verlangen.

OTTO HERZ & Co's

SCHUHE UND STIEFEL

SIND ALLE MIT DIESER SCHUTZMARKE VERSEHEN

WIEN 1873 PARIS 1875 LONDON 1883 PRIZE MEDAL 1883

FRANKFURT A/M.

Kunst - Ausstellungs-Lotterie.

Verloosung von Kunstwerken
28662 Gewinne = Mark 300,000 Werth.
Loose à 1 Mark empfiehlt das mit dem
Generaldebit betraute Bankhaus
Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Berlin

1886

Mai bis October.

Jubiläums-Kunst-Ausstellung

veranstaltet von der Königlichen Academie der Künste.
Die Ausstellungsräume sind bis 10 Uhr Abends geöffnet und von Eintritt
der Dunkelheit an electricisch beleuchtet.

GERMANDREE

SCHOENHEITS-PUDER (Brevet'e)

um eine weisse und zarte Haut zu erzielen.
Von ganz neuem Parfum, fest anhaftend, ist die GERMANDREE
der Gesundheit dienlich, angenehm und discret; sie ersetzt
mit unendlichem Vortheil alle Schminken und Reiss-Puder, von
deren Nachtheilen sie ganz frei ist.
MIGNOT-BOUCHER, 19, rue Vivienne, PARIS
und in allen feinen Geschäften des In- und Auslandes.

Busch, Barnewitz & Co. Conserven - Fabrik Wolfenbüttel

empfehlen alle Arten eingemachte Gemüse etc.
(präparirt auf Ausstellungen des In- u. Auslandes)
in vorzüglicher Qualität, unter Garantie der
Haltbarkeit, zu den billigsten Preisen.
NB. Wir bitten um gefällige halbe Ein-
sendung der Aufträge für den Herbst, da in-
folge der allgemeinen Beliebtheit unsrer Con-
serven späterhin leicht einzelne Artikel geräumt
sein könnten.
Preis-Courante gratis.

Bad Köstritz.

Eröffnung der durch ausgezeichnete Er-
folge bei
Rheumatismus,
Gicht, Neuralgie u. s. w. altbewährt. Anstalt f.
warme Sandbäder,
Sool-, Fichtennadel- u. and. Bäder am 1. Mai.
Prospekte gratis.

Trunksucht

heile ich durch mein vorzügliches Mittel u.
liefern auf Verlangen umsonst gerichtlich
geprüfte und eidlich erhärtete Zeugnisse.
Reinhold Retzlaff,
Fabrikant in Dresden 10.

Süßnerzucht Radebeul

bei Dresden
liefert feinstes Tafelgeflügel billigst gegen Nach-
nahme: franz. u. Brüsseler Poularden, Poulets,
Kapaun., Enten, steir. Trut- u. Suppenhühner,
Probefend. mit 1 Kap., 1 Poularde, 1 Poulet
franco überallhin für 10 M. Nachnahme. Preis-
liste franco.

1 Probekiste

mit 12 ganzen Flaschen,
12 ausgewählte Sorten,
Flaschen und Kiste frei.
Ab hier zu

19 Mk.
50 Pf.

Griechische Weine
J. F. MENZNER,
Neckargemünd.

4 Mk.

2 ganze Fla-
schen, herb und
süß. Franco nach
allen deutschen und
österreich-ungarischen
Poststationen gegen Ein-
sendung des Betrages ab

1 Postprobekiste.



Fußboden-Lackfarben

aus reinem Bernsteinlack zum Selbstan-
strich fertig, anerkannt die haltbarsten, bequemsten
u. elegantesten Fußboden-Anstrichfarben offerirt
die **Bernsteinlackfabrik**
von **Ed. Pfannenstmidt, Danzig.**
Musteranfrische u. Preislisten gratis u. franco.
1 Postfoll = 3,5 ko Inhalt incl. Emb. u. Porto
M. 7.25. Pro 10 □ m = ca. 0,5 ko nöthig.



Graue Haare

bekommen durch Dr. Löwenstamm's Puritas
ihre frühere Jugendfarbe wieder. Preis
M. 1.50 pro Flasche, bei Duzend-Abnahme Rabatt.
Verfärbt gegen vorherige Einfärbung des Be-
trages in haar oder Briefmarken. Agenten und
Wiederverkäufer gesucht.
Das Puritas-Depot München,
Rosenthal 12.

Seit zehn Jahren anerkannt vorzüglichstes
und heimlich reines

Haarfärbemittel.

Dasselbe stellt bei täglichem Gebrauch innerhalb
14 Tagen die natürliche Farbe der Haare
von der Wurzel aus her und hat durch seine
wirklich überraschenden Erfolge über alle andern
Färbemittel den Sieg davon getragen. Preis
pro Flasche incl. Verpackung 2,50 M gegen
Nachnahme bei **Friedrich Starke,**
Weissenfels a. S., Merseburgerstraße 22.



IN DEN APOTHEKEN:



75 PFENNIGE.

LIPPMANN'S KARLSBADER BRAUSE-PULVER

werden mit Hilfe der aus den Karlsbader Mineralwässern gewonnenen Quellenproducte
bereitet, enthalten daher alle wirksamen Stoffe derselben und bringen deren medicinische
Eigenschaften zur besonderen Geltung.

Gebrauch angenehm.
Appetit erregend.

Vademecum
für
Magenleidende.

Wirkung sicher.
Verdauung befördernd.

Unübertreffliches Purgans

wirkt ausnahmslos rasch und zuverlässig.

Gesund! Erfrischend!

daher allen drastisch wirkenden Purgativa, Pillen etc. vorzuziehen.

Angenehm, billig, bequem.

Aerztlich empfohlen bei Magen-, Darm-, Leber-, Nieren- und Blasenleiden

Anerkannt vorzügliches
Vorbereitungs- und Unterstützungsmittel

von **Mineralwässer-Curen.**

Allbewährtes und vielbegehrtes Hausmittel

bei gestörter Verdauung und Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Atonie des Magens
und Darmes in Folge sitzender Lebensweise, Verschleimung, Unwohlsein nach dem
Essen, lästigem Aufstossen und Aufgeblähtsein, Sodbrennen, Magenschmerz, Druck
oder Krampf, Blutandrang, Kopfschmerzen, Schwindel, Migräne, Blutanschoppungen,
Hämorrhoiden, unregelmäßigem Stuhlgang, hartnäckiger anhaltender Stuhlverstopfung,
Fettleibigkeit.

Erhältlich à Probe-Schachtel 60 kr. (1 M.), à 1/2, Schachtel 2 fl. (3 M. 50 Pf.),
in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

Nur echt wenn jede einzelne Dosis die Schutzmarke Lippmann's und den
Namenszug Lippmann's trägt.

Gegen Einsendung von 2 fl. 15 kr. oder 3 M. 80 Pf. erfolgt frank. Zusendung
1 Original-Schachtel von

Lippmann's Apotheke Karlsbad

oder deren Depots.

Unter 1 Original-Schachtel wird nicht versendet.

Depots: Augsburg Hof-Op. z. St. Afra, Berlin Schweizer Ap. Friedrichstr. 173, Dresden
Hof-Op., Hannover H. Hildebrand's Ap. Breitestr., Posen Rothe Ap., Stuttgart Neckar-Op.
In der österr. Monarchie in allen Apotheken etc.

J. Liebig's Company's

Fleisch-Extract

Nur echt wenn jeder Topf
den Namenszug *J. Liebig*
in **BLAUER FARBE** trägt.

Mondamin

Zu allerlei **Milchspeisen, Flammerns, Fruchtgelées, Puddings etc.**

Ersetzt Gelatine. Erleichtert die Zubereitung.
Verbindet den höchsten Wohlgeschmack mit der
leichtesten Verdaulichkeit. Auch zur Verdickung von
Suppen etc. vortrefflich. Mondamin ist ein entöltes Mais-Product, Fabr.
Brown & Polson, k. e. Hofl. Paisley (Schottland) u. Berlin, Heiligegeiststr. 35
u. ist in fein. Esswaaren- u. Drog.-Handl. in 1/4 u. 1/2-engl. Pfd.-Packen zu haben.

Das beste, feinste u. dauerhafteste als Wandbekleidung, Lincrusta-Walton, Patent-Relief-Tapeten

13 Preismedaillen, die höchsten Auszeichnungen auf allen Ausstellungen.

Waschbar und gesund.

Billiger wie Ledertapete.

Sockel und Paneele von Lincrusta als täuschende Holzimitation.

Vorräthig in allen grösseren Tapeten-
handlungen.

Fred^l. Walton

Fabrik in Hannover

Hauptbureau:
Ständehausstrasse No. 3.

Durch verbesserte Fabrikanrichtungen
im Preise ermässigt.

Broschüre und neue Preisliste auf Verlangen gratis und franco.



Unter Allerhöchstem Protektorat
Sr. M. d. Kaiser's und
Ehrenpräsidium Sr. K. R. Hoheit
des Kronprinzen.
**Grosse Jubiläums-Kunst-
Ausstellungs-Lotterie**
500 000 Loose — 28 662 Gewinne —
Werth 300 000 Mk.
Sauptgewinne:
Mk. 30 000, 20 000, 15 000 etc.
Ziehung 15. Septbr. 1886 u. folgende Tage.
Loose à 1 Mk. (auch gegen Briefmarken)
empfehlen das mit dem Generaldebit der
Loose betraute Bankhaus
Carl Heintze
Berlin W., Unter den Linden 3.
Jeder Bestellung sind 10 Pf. für Porto und
10 Pf. für die Gewinnliste beizufügen.

Rheinwein.

Gegen Einwendung von M. 25 persehe incl.
Faß ab hier 50 Liter selbstgefilterten guten
und ab **Weißwein**, für
gelagerten, absoluten Naturreineit ich garantire.

Friedrich Lederhos, Ober-Ingelheim a. Rhein.

allen übrigen Seifen
durch ihre wohltätige
Wirkung auf die Haut
weit überlegen.

von vorz. Wir-
kung auf Haar und
Kopfhaut.

zur Verschönerung des
Teints und gegen auf-
gesprungene Haut,

bereitet aus dem erst künstlich rein dargestellten, alle
anderen kosmetischen Mittel weit übertreffenden

Lanolin

empfehlen die Parfümeriewaren-Fabrik
von

Schlimpert & Co., Leipzig.

Zu haben durch alle besseren Parfümerie-
u. Parfümeriewarenhandlungen.

Frauenärztlich

empf. d. einzig echt. antisept. Hartmann-
Holzwolltabelle (1/2 Dtz. M. 1), dazu
schön weiche, warmhalt. Gürtel (Trioct
M. 3.50, Calico M. 3.) oder einf. Gürtel
(75 Pf.) Nachahm. mit Holzweilfüll. ganz
werthl. Franz Meusel & Co., Verbandstoff-
Chemnitz, (Paul Hartmann's Filiale.)

LEONHARDI'S TINTEN

Rühmlichst bekannt.
Mit ersten Preisen
ausgezeichnet!

Zu haben in den
meisten Papier- u.
Schreibm.-Hölg-
des In- & Aus-
landes.

AUG. LEONHARDI, DRESDEN.
Erfinder der berühmten patent.
ALIZARINTINTEN (echte Eisengallus-
tinte) u. anderer beliebter SCHREIB-
& COPIR-TINTEN, sowie verwandter
SPECIALITÄTEN.



Cäsar und Minka,

notorisch bekannt größte europäische
Hundzuchtanstalt, prämiirt mit goldenen
u. silbernen Staats- u. Vereinsmedaillen
Zahna, Provinz Sachsen,
offerirt **Dogs, Jagd- und Salon-
hündchen**, desgl. **Wach- und Schutz-
hunde** jeden Grades, und größten
Berghund und Hüter Dogge bis zum
kleinsten Salonhündchen. Keine verma-
nente Verkaufsanstaltung vom 15. Mai c.
ab, ist Wittenberg, in unmittelbarer Nähe
bei Bahnhof Wittenberg a. Elbe (Halte-
punkt sämmtlicher Bahnzüge) wo stets
über 100 Hunde der versch. Rassen ver-
treten sind. Preisliste in deutscher
u. französischer Sprache gratis.

Für Damen

Verbesserte Hygäa- (Holzwoll-) Binden,
vor Nachahmung geschützt, ärztlich u. in Fach-
veretnen sehr empfohlen. In Dual. M. 1.80,
In Dual. M. 1.20 pro Dtz., Gürtel dazu 60 M.
Bei 10 Dtz. Binden 33 1/2% Rabatt.
Emil Schäfer, Verbandstofffabr., Chemnitz.

Stottern!

wird briefl. geheilt. Anfr. mit Ret.-Marke an
Arthur Heimerding, Strassburg i. E.

In **Vereinskrankhaus zum
rothen Kreuz** in Bremen können
Frauen und Jungfrauen, die sich der

Krankenpflege

widmen wollen, Aufnahme finden. Sie er-
halten dort praktischen und theoretischen Unter-
richt. Näheres befragt der Jahresbericht und
die Statuten, die auf Wunsch überandt werden.

Anfragen sind zu richten an den dirigirenden
Arzt **Dr. Goering** oder die **Oberin
im Vereinskrankhaus.**

Gebildetes Fräulein geest. Alters, evang.,
flüßdeutsch, sucht Stellung zur selbständigen
Führung des Haushalts u. Erzieh. d. Kinder.
Off. L. T. an Rudolf Woffe, Karlsruhe.

Für heirathslustige Damen.

Ein deutscher Arzt in einer der Haupt-
städte der Ber. St. (700,000 E.), früher preuß.
Militärarzt, 41 J., evang., von nicht unange-
nehmen, gentilen Manieren und bestem Tem-
perament, sucht eine passende Lebensgefährtin.
Trotz seines langjährigen Aufenthaltes in fremden
Ländern schwärmt er weder für kalte, berech-
nende Engländerinnen, noch für emancipirte
Amerikanerinnen, sondern fühlt sich hingezogen
zu dem warmen Pulschlange eines deutschen
Frauenherzens. Er ist im Besitze eines be-
schiedenen Vermögens und einer ziemlich ein-
träglichen Praxis.

Lebenslustige Damen von 25—35 Jahren, von
anziehendem Aeußern und jovialem Wesen, welche
sich ein angenehmes Heim in der Gesellschaft
eines gebildeten Mannes wünschen, mögen obige
Zeilen in aufmerksame Erwägung ziehen.

Dahingebend bei dem Schreiber dieses nur
eine gänzlich untergeordnete Rolle spielt, so ist
im praktischen Amerika zur Aufrechterhaltung
der gesellschaftlichen Stellung das Vorhandensein
einer materiellen Grundlage unerlässlich. Ein
bispon. Vermögen von 50,000 Thlr. würde diesen
Anforderungen entsprechen. — Jedwede Korre-
spondenz unbedingt discret. Auf Verlangen zurück-
geschickt. Offerten mit Photographie an die Exped.
des „Berliner Tageblatt“, Berlin, unt. J. V. 6368.

Heirath.

Ein Wittwer, evangel., in dem 20er Jahren,
Inhaber eines bestrenommirten Geschäftes, wünscht
mit einer fein gebildeten hübschen Dame von
20—25 Jahren beaufs. späterer Heirath in Korre-
spondenz zu treten. Es wird mehr auf guten
Charakter und Sinn für Häuslichkeit, als auf
großes Vermögen gesehen. Discretion Ehren-
sache. Vermittelung strengstens verboten. Offerten
nebst Photographie erbitte unter A. K. 24. an
Rudolf Woffe, Straßburg im Elsaß.

Ein höherer Justizbeamter in Berlin, An-
fang 30er, aus vornehmer Familie, mit einem
Vermögen von 100,000 M., sucht die Bekann-
schaft einer jungen Dame von angenehmer Ge-
sundheit, vorzüglicher Herzens- und Charakter-
Eigenschaften, aus adäquater Familie, mit einem
Vermögen von mindestens 60,000 M.

Offerten bitte unter F. W. 1439, bei Rudolf
Woffe in Berlin W., Friedrichstraße 66 nieder-
zulegen. Vermittler strengstens verboten.

Ein fein staturirter Herr wünscht mit e. liebens-
würdigen gebil. jung. Dame beaufs. Verheir. in
Korrespondenz zu treten. Discretion Ehren-
sache. Brief möglichst m. Photogr. sub J. R. 6032. a. d.
Exp. d. „Berliner Tageblatt“, Berlin SW.

Heirathsgesuch. Ein abl. j. Best. e.
schön. Ritterguts v. 3000 Morg. sucht e. Lebensgef.
m. etw. Vermög. Discr. Nachfrage sub J. O. 6361.
an die Exp. d. „Berliner Tagebl.“, Berlin SW.

„Erika holen Sie Brief postlagd. dort ab.“

Verkaufshäuser:
15. Breite Str. 14.
und
28. Brüderstr. 27.
Berlin C.

Rudolph Hertzog

15 Breite Strasse, Berlin C.

Aufträge
von
20 Mark an,
Preislisten,
Modebilder,
Proben
franco.

Gründung 1839.

Feste Preise.

Manufactur-Modewaaren, Seidenstoffe, Sammete, Leinen, Elsasser Baumwollenwaaren, Gardinen, Möbelstoffe, Flanelle, Tücher, Steppdecken in Seide, Wolle und Baumwolle, Schlafdecken, Reise- und Pferddecken, Schirme, Spitzen, Stickereien etc.

Die Firma empfiehlt ihre grossen Lager von Neuheiten für die

Reise- und Bade-Saison.

Neuheiten für Reise- und Strand-Toiletten in Wolle:

- Alpaca Mohair**, 105 c./m. br., für Kleider und Staubmäntel Mtr. 1 M. 20 Pf. u. 1 M. 35 Pf.
- Reinwollen Cheviotine**, 103-105 c./m. br., grosses Sortiment in glatt und schmalgestreift, mit und ohne Bocker Mtr. 1 M. u. 1 M. 15 Pf.
- Reinwollen Taffet-Beige**, 110 c./m. br., äusserst praktischer leichter Stoff in den neuesten hellen und mittleren Melangen Mtr. 1 M. 50 Pf., 1 M. 75 Pf. u. 2 M.
- Reinwollen Taffet-Beige**, 110 c./m. br., mit Bayadère-Bordüre Mtr. 2 M. 25 Pf. u. 2 M. 50 Pf.
- Halfa**, 110 c./m. br., leichtes reinwollenes, halbklares Fantasiegewebe in allen neuen Farben Mtr. 2 M.
- Juba**, 109/110 c./m. br., reinwollener, leichtfoullirter Köper-Stoff mit höchst apartem, zweifarbigen Jacquard-Karo Mtr. 3 M.
- Dazu passend glatter Stoff:
Reinwollene einfarbige Cheviots, 110c./m. br., geschlossene, elastische Köperstoffe in den neuesten Farben Mtr. 2 M. 50 Pf. u. 3 M.
- Ceara**, 109/110 c./m. br., hochfeiner, leichtfoullirter crépartiger Toile-Stoff, originell gemusterte Bayadère-Bordüre auf einfarbigem und auf melirtem Grunde Mtr. 3 M. 50 Pf.
- Dazu passend glatter Stoff:
Dula, 109/110 c./m. br., reinwollenes, geschlossenes Fantasiegewebe, Melange-Fond mit schmalen, feinen, hellen Seidenstreifen, Mtr. 3 M. 50 Pf.
- Cheviot Rayé**, 109/110 c./m. br., reinwollener, starkfädiger Cheviot, höchst apart gestreift in blau-weiss und schwarz-weiss Mtr. 4 M.
- Horquetta**, 110 c./m. br., hochfeiner, weicher, leichter Stoff aus bestem Beige-Cachemire-Material Mtr. 5 M. u. 5 M. 25 Pf.
- Lady Cloth**, 140 c./m. br., hochaparter englischer Stoff in unscheinbaren, mehrfarbigen Karos; besonders geeignet für Reisekleider, Jacken u. Mäntel Mtr. 6 M.
- Lady Cloth**, 140 c./m. br., dicht geschlossener englischer Stoff (wasserdicht imprägnirt), vorzüglich geeignet für Reise-Mäntel Mtr. 7 M. 50 Pf.
- Robe Tilli**, reinwollener, eleg. Canvas-Stoff, 8 1/2 Meter 110 c./m. br. in glatt und 2 Meter 110 c./m. breit, glatt mit bunt gestickter Bordüre und Rock-Einsatz Robe 40 M.
- Bedruckt Wollen-Taffet**, 75 c./m. br., besonders neue Fantasie- und Blumen-Muster auf hellem Grund Mtr. 1 M. 35 Pf.
- Bedruckt Reinwollen Etamine**, 75 c./m. br., höchst aparte Fantasie- und Blumenmuster, Streifen und Bordüren auf hellem und dunklem Grund Mtr. 1 M. 50 Pf.
- Halbwollen-Flanell**, 80 c./m. br. in neuem Karo- und Streifen-Geschmack, besonders geeignet für leichte Morgentouilletten, Strandkleider etc. Mtr. 1 M. 50 Pf. u. 2 M. 50 Pf.
- Ganzwollen Melirt Flanell**, 75 c./m. br., leichtes Gewebe für Reise-Hemden, sowie neue aparte Muster für Morgen-Toiletten Mtr. 1 M. 50 Pf.

In Seide:

- Schottisch Surah**, 54 c./m. br. Stark geköpertes Gewebe, grosse Auswahl in den neuesten bunten Block- und Fantasie-Karos; hoch-elegante Neuheit für Roben und Zusammenstellungen Mtr. 4 M. 50 Pf. u. 5 M.
- Gestreift Louisine**, 54 c./m. br. Starkfädiges Panama-Gewebe mit reichen, mehrfarbigen Atlas-Streifen. Hochelegant für Roben und Zusammenstellungen Mtr. 6 M.

Seidene Bastroben.

Nadelfertig. — Extrafeine Qualität.

- 85,00 c./m. br. Stücklänge 8 1/2 bis 9 Meter.
Stück 30 M., 33 M., 35 M., 45 M. und 50 M.
- Karirt Seiden-Bast**, 56 c./m. breit. Neuestes in bunten Karos auf Ecu-Seide Mtr. 4 M. u. 6 M.
- Gestreift Seiden-Bast**, 56 c./m. breit. Neueste, mehrfarbige, filetartige Atlas-Streifen auf Ecu-Seiden-Fond Mtr. 5 M.

Neuheiten für Reise- und Strand-Toiletten in Baumwolle:

- Elsasser Bedrucktes Haustuch**, 80 c./m. breit, grosse Musterauswahl in zweifarbig und bunt bedruckt Mtr. 50 Pf., 60 Pf. u. 65 Pf.
- Elsasser Einfarbiger Madapolames**, 80 c./m. breit, grosses Sortiment in den neuesten Farben der Saison und in Schwarz Mtr. 70 Pf.
- Elsasser Bedruckter Madapolam**, 80 c./m. breit, reiche Auswahl neuester Fantasie-Muster und Streifen, sowie eleganter Bordüren auf hellem und dunklem Grunde Mtr. 75 Pf., 80 Pf. u. 85 Pf.
- Elsasser Bedruckter Crêpe**, 80 c./m. breit, hochfeines Crêpe-Gewebe mit reicher Bordüre in türkischem Geschmack auf hellen u. mittleren Grundfarben Mtr. 1 M. 20 Pf.
- Elsasser Einfarbiger Baumwollen-Atlas**, 80 c./m. breit, reichhaltiges Sortiment aller Farben der Saison, auch Schwarz Mtr. 1 M.
- Elsasser Bedruckter Baumwollen-Atlas**, 80 c./m. breit, grosses Sortiment kleiner Fantasie-Muster, sowie schmaler Streifen auf neuen Grundfarben in Hell und Dunkel Mtr. 1 M. u. 1 M. 15 Pf.
- Einfarbig Gestreifter und Gemusterter Baumwollen-Atlas**, 70 c./m. breit, beste Qualität in allen neuen Farben, auch Schwarz Mtr. 1 M. 25 Pf.
- Zephyr Cloth, C.**, 80 c./m. br., vorzüglichstes Fabrikat, grosse Auswahl in den neuesten Farbestellungen, glatt, zweitönig, fein gestreift und kleinkarrirt Mtr. 1 M. u. 1 M. 25 Pf.
- Zephyr Cotelé**, 80 c./m. br., solide Qualität, mit schnurartigen Fäden reich durchwirkt in den neuesten Streifen- und Karo-Mustern Mtr. 1 M., 1 M. 25 Pf. u. 1 M. 35 Pf.
- Etamine**, 80 c./m. br., elegantes Canvas-Gewebe mit Schnurfäden durchzogen in neuesten Fantasie- und Karo-Mustern Mtr. 1 M. 25 Pf.
- Crêpe Shanghai**, 75 c./m. br., höchst aparte Muster auf hellem und dunklem Grunde Mtr. 1 M. 65 Pf.
- Crêpe Nipon**, 75 c./m. br., einfarbig und feine Camayeux-Streifen Mtr. 1 M. 50 Pf. u. 2 M.

Gestickte Baumwollene Garnituren.

- Crème Stickereien** auf duftigem baumwollenen Batist, bestehend in Garnituren von zwei Streifen verschiedener Breite, in Länge von 4 Meter.
Breite der Stickereien: 19 u. 6 c./m. 23 u. 4 c./m. 80 u. 6 c./m. 67 u. 8 c./m.
Die Garnitur: 13 M. 50 Pf. 20 M. 24 M. 30 M.
- Bunt-Stickereien** auf duftigem baumwollenen Crème Batist, bestehend in Garnituren von zwei Streifen verschiedener Breite in Längen von je 4 Meter.
Breite der Stickereien: 18 u. 6 c./m. 17 u. 7 c./m. 66 u. 7 c./m.
Die Garnitur: 7 M. 50 Pf. 12 M. 40 M.
- Bunt-Stickereien** auf baumwollenem Crème Crêpestoff, bestehend in Garnituren von zwei Streifen verschiedener Breite in Längen von je 4 Meter.
Breite der Stickereien: 8 u. 5 1/2 c./m. 15 u. 6 c./m.
Die Garnitur: 10 M. 50 Pf. 15 M.

Kräusel-Handtücher und Badetücher.

- Weisse Gekräuselte Handtücher**, Stück 90 Pf., 1 M. 50 Pf. und 1 M. 75 Pf., dergl. echt Englisch, Stück 1 M. 50 Pf., 1 M. 90 Pf., 3 M., 4 M. u. 4 M. 50 Pf.
- Weisse Plüsch-Handtücher**, das Stück 1 M. 25 Pf.
- Weisse Gekräuselte Leinene Handtücher**, das Stück 1 M. 75 Pf. u. 1 M. 85 Pf.
- Naturfarbene Gekräuselte Leinene Abreibetücher**, das Stück 1 M. 35 Pf., 1 M. 50 Pf. und 1 M. 55 Pf.
- Weisse Gekräuselte Badetücher**, das Stück 2 M. 75 Pf., 5 M., 6 M. 75 Pf. und 8 M.; dergl. echt Englische, Stück 3 M., 3 M. 50 Pf., 6 M. und 9 M.
- Weisse Gekräuselte Leinene Abreibetücher**, das Stück 3 M. 75 Pf. und 8 M. 50 Pf.

Leinene Gerstenkorn-Badelaken

mit farbigen Bordüren,

das Stück 4 M. 50 Pf. und 5 M. 75 Pf.

Extraschweres Doppel-Leinen als Badelaken (vom Stück zu schneiden) in grosser Breite am Lager vorrätig.

Jersey-Tailen.

- Jersey-Tailen**, aus bestem reinwollenen Tricotstoff, gewöhnliche Grösse mit glattem Schooss in Schwarz, Marine, Braun und Rothbraun mit Falten-Schooss Stück 4 M. Stück 4 M. 50 Pf.
- Double Jersey-Tailen**, aus dichtem reinwollenen Tricotstoff, innen gefilzt, in Schwarz u. Marine, Mittel-Grösse: mit glattem Schooss Stück 5 M. 50 Pf. mit Falten-Schooss Stück 6 M. 50 Pf. Extra-Grösse: mit glattem Schooss Stück 5 M. 75 Pf. mit Falten-Schooss Stück 6 M. 75 Pf.

Mechanisch gestrickte Westen

für Damen:

- in Schwarz, Grau, Marineblau, Braun und Bronze, mit Aermel: Stück 5 M. 50 Pf. u. 6 M.; ohne Aermel Stück 3 M. 75 Pf. u. 4 M. 25 Pf.

für Herren:

- in Schwarz, Braun u. Olive, Stück 7 M. 50 Pf., 9 M., 11 M. 50 Pf. u. 13 M.

Sommer-Unterkleider.

- Sommer-Unterkleider**, aus vorzüglichem mohairähnlichen Juponstoff Stück 5 M.
- Wollene Zanella-Unterkleider** Stück 6 M.

Grosse ganzwollene Umschlagetücher

- 195/210 c./m. im Geviert, auch als **Damen-Reiseplaids** zu empfehlen, Stück 6 M., 7 M. 50 Pf., 10 M., 12 M., 15 M., 17 M. 50 Pf. und 20 M.

Herren-Reise-Plaids

- 170/400 c./m.
Reise-Plaids, feines, weiches Fabrikat in dunklen Streifen und Karos Stück 13 M.
- Cheviot Maids**, aus gewirnter, echter Cheviot-Wolle, beste Qualität, grosse Musterauswahl Stück 15 M., 17 M. u. 21 M.

- Plaid- und Decken-Riemen**, Stück 60 Pf. u. 1 M.

Reise-Decken.

- Sealskin-Reisedecken**, 125/165 c./m. br., einfarbig und gestreift Stück 6 M. u. 7 M. 50 Pf. obere Seite schwarz, untere einfarbig Stück 10 M. u. 15 M. obere Seite schwarz, untere bedruckt Stück 15 M. u. 20 M.
- Lambskin-Reise-Decken**, 140/170 c./m. br., aus festgesponnener Lammwolle, in glatten Melangen u. farbigen Streifen Stück 20 M.
- Lama-Reise-Decken**, 140/170 c./m. br., aus plüschartigem, weichwolligem Stoff Stück 24 M.
- Alpaca-Reise-Decken**, 140/170 c./m. br., aus feinstem Mohair-Material Stück 25 M. u. 27 M.

Naturfarbene Schlafdecken für die Reise

- aus Wolle und aus Kameelhaaren, leicht und angenehm, 150/205 c./m. br., Stück 12 M., 13 M. 50 Pf., 15 M., 16 M. 50 Pf., 20 M. und 24 M.

Sonnen-, Regen-Schirme und En-tout-cas

für die Reise:

- Touristen-Schirme**, von Baumwollen Satin in Marineblau, Dunkelmode u. Schwarz Stück 3 M.
- Halbseidene Gloria - Touristen-Schirme**, vorzügliche Qualität in Grau Stück 7 M. 50 Pf.
- Halbseidene Gloria-Regen-Schirme** für Damen: 4 M. 50 Pf.; beste Qualität Stück 7 M. 50 Pf. für Herren: 5 M.; beste Qualität Stück 9 M.
- Halbseidene En-tout-cas** in Schwarz und Dunkelblau, sehr dauerhaft Stück 6 M.
- Seidene En-tout-cas**, vorzügliche Qualität in Schwarz und Braun Stück 9 M.
- Atlas-Sonnen-Schirme** in Schwarz, Braun und Grenat Stück 6 M.
- Seidene Bast - Sonnen - Schirme** mit Marceline-Futter Stück 9 M.
- Elegante Atlas-Sonnen-Schirme** mit Marceline-Futter, Schwarz, Braun, Grenat, Dunkelblau in grosser Auswahl Stück 10 M. 50 Pf.
- Reinseidene Atlas-Sonnen-Schirme** mit gleichfarbiger Rips-Bordüre in Schwarz, Dunkelbraun, Tabak, Grenat, Dunkelblau, Olive Stück 12 M.
- Reinseidene Fantasie-Sonnen-Schirme**, gestreift in dunklen Farben Stück 13 M. 50 Pf.
- Karirte Seiden-Bast-Sonnen-Schirme** in bunten Farben — Neuheit — Stück 12 M.
- Gestreifte Seiden - Bast - Sonnen - Schirme** in bunten Farben — Neuheit — Stück 15 M.
- Reinseidene Regenschirme, Paragon- u. Automaten-Gestell** — auch mit Elfenbein-Griffen — für Damen u. Herren in grosser Auswahl.

Franco-Zusendung des reich ausgestatteten umfangreichen Saison-Katalogs.

An Sonntagen und christlichen Feiertagen bleiben sämtliche Bureaux, Versandt- und Verkaufsräume geschlossen.

Das Etablissement Rudolph Hertzog hat für den Verkauf weder Zweiggeschäfte, noch Reisende oder Agenten.